

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 62

Dienstag, 13. März 1928

35. Jahrgang

Auch ein Rechenschaftsbericht!

Wie Herr Marx den Reichstag behandelt / Der sogenannte Gämisch-Bericht
Von niemand unterschrieben / Keine Zahlen! / Will sich der Reichstag das gefallen lassen?

Dem Hauptausschuß des Reichstages ist nunmehr der durch sozialdemokratischen Antrag verlangte Bericht zugegangen. Er stellt sich als ein einundzwanzig Seiten umfassendes Schreibmaschinenmanuskript ohne irgend welche Unterschrift heraus! Betitelt ist er: „Bericht über Art, Umfang und Abwicklung der sogenannten Lohmann-Unternehmungen.“

Schon aus der Ueberschrift ist zu erkennen, was die Reichsregierung, hier wohl im besonderen der Reichskanzler Marx und mit ihm der Reichswehrminister Groener nicht sagen wollen. In der Wirklichkeit handelt es sich nämlich um Transaktionen der Seetransportabteilung des Reichsmarineamtes. Bericht wird aber über das, was der Kapitän Lohmann „außerhalb des geschäftsordnungsmäßigen Bereichs der von ihm geleiteten Seetransportabteilung vorgenommen hat“, kunstvoll wird darin unterschrieben, daß sich jene Transaktionen „hinsichtlich der Frage der Legitimation zur Ausföhrung dieser Handlungen in drei Gruppen zergliedern lassen“.

Bei der ersten Gruppe wird angegeben, daß der Kapitän Lohmann Ruhrgebiert von dem damaligen Chef der Marineleitung zugleich „mit der Generalermächtigung zur zweckentsprechenden Bewirtschaftung und Verausgabung“ erhalten habe. Dazu wird erzählt, daß es sich in der Hauptsache um die Beschaffung und Fortentwicklung von Motorbooten gehandelt habe. Für diese Motorboote wurde nicht nur eine besondere Gesellschaft gegründet, sondern auch ein Hafen erworben und eine Flugzeugwerft angegliedert. Dazu kam dann noch eine besondere Schule zur Erziehung von Motorbootführern und eine eigene Organisation zur Werbung dieser Leute. Nebenbei beschäftigte man sich mit Motorseglern und mit dem Bau von Motorbooten, außerdem erworb man Grundstücke und gründete Studiengesellschaften.

Wer in der Reichsregierung ist so naiv, anzunehmen, daß die Öffentlichkeit jetzt noch an Motorboote glaubt, die aus Ruhrgebiert mit Genehmigung der Marineleitung zu solchem Grünungsunternehmen auswachsen konnten?

Die zweite Sorte der von Kapitän Lohmann „außerhalb des geschäftsordnungsmäßigen Bereichs der von ihm geleiteten Seetransportabteilung“ vorgenommenen Transaktionen umfaßt nach der Meinung des von niemand unterschriebenen Berichtes im besonderen das Wübusgeschäft. Alles, was hierzu gesagt wird, ist in der Öffentlichkeit schon seit längerer Zeit umfassenber und in mancher Richtung exakter bekannt. Das gilt im besonderen gegenüber den Tatsachen, die für die billige Verschleuderung der Wübus-W.G. an andere Kapitalinteressenten als Entschuldigung angeführt werden.

Auf der 15. Seite des Berichtes wird endlich erklärt, daß „die Offenlegung des dritten Betätigungskreises des Kapitän Lohmann in einen Komplex hineinföhrt, dessen Vorhandensein dem Ansehen der Reichsmarine besonderen Nachschub getan hat.“ Von diesen Unternehmungen wird behauptet, daß sie sämtlich ohne Wissen und Willen der Vorgesetzten durch den Kapitän Lohmann entstanden seien. Es werden der Berliner Bankverein, die Berliner Bacon-Compagnie, die Neustädter Slip G. m. b. H., ein Hauspekulationsgeschäft in der Tiergartenstraße, eine Erzeugungs-gesellschaft, eine Kohlenmühle für Staubfeuerungszwecke, die Beteiligung an einem Patent zur Herstellung eines Motorbetriebsstoffes und die Beteiligung an einer Bergungsstudien-gesellschaft aufgezählt. Das ist alles!

In dem Bericht fehlt völlig eine Zusammenstellung der Mittel, die insgesamt dem Kapitän Lohmann zugeflossen sind. Es fehlt weiter völlig eine Zusammenstellung über die derzeitige Lage und den augenblicklichen kaufmännischen Wert der Gesellschaften, Beteiligungen und Patente. Dagegen wird ausführlich erzählt, daß kaufmännisch im besonderen bei der ersten Tätigkeitsgruppe alles in Ordnung gewesen sei, Herr Lohmann habe sich nur überflüssigerweise zwei Autos geleistet und die „eitle Hoffnung“ gehabt, durch die Spekulation der Bacon-Compagnie wenigstens bei dieser wieder auf die Beine zu kommen.

Das ist alles!
Man fragt sich verwundert, was die verantwortliche Reichsregierung vom Hauptausschuß des Reichstages eigentlich annimmt. Gält sie ihn für naiv oder hält sie ihn für oberflächlich? Nach unserer Auffassung darf keine Volksvertretung, kein Parlament, das auf sein Hausrecht irgend welchen Wert legt, es gestatten, daß man es so wegwerfend behandelt, wie es mit diesem sogenannten Gämisch-Bericht versucht wird. Die Entscheidungen des Hauptausschusses werden draußen im Lande der Beweis dafür sein, wie die einzelnen Parteien die Gelber des Reiches verwaltest haben wollen. Zugugeben ist, daß jetzt die Situation für die Vereinigung des Reichsmarinestandals schmieriger ist als

vor vier Wochen. Das liegt aber daran, daß es die Regierung nicht über das Herz bringt, die Wahrheit zu sagen. Je länger sie damit zögert, um so schwerer wird es ihr werden, um so standalöser wird die Situation sein, um so größer der Schaden für diejenigen, die die Verjährung unterstützen. Die Reinigung wird trotz allem nicht aufzuhalten sein; sie muß noch vor den Wahlen erfolgen. Keine neue Regierung wird den unerledigten Standal als Erbschaft übernehmen wollen.

Kurt Heintz.

Mohrenwäsche der Tragan

Ueber die uns besonders interessierenden Schwarzgründungen auf Lübecker Staatsgebiet weh das seltsame Dokument u. a. zu berichten:

„Die Aufklärung eines die Tragan betreffenden Vorganges nahm das Reichswehrministerium selbst in die Hand. Es handelte sich dabei um den Vorwurf der Beamtenbestechlichkeit. Der Fall lag so: drei entlassene Angestellte verübten ihre Wiedereinstellung u. a. mit folgender Behauptung durchzusetzen:

„Es ist zu rügen, daß Staatsbeamte, welche enorme Gehälter beziehen, für die Gefälligkeiten, die sie erwiesen haben, größere Summen und sonstige Vorrechte erhalten haben.“

Der Klarstellung der Verhältnisse an der Hand des Buchs und Belegmaterials der Tragan durch zwei an Ort und Stelle entsandte Vertreter des Untersuchungskomitees des Reichskanzlers und des Reichswehrministers hatten sich die drei Persönlichkeiten unter nützigen Vorwänden entzogen.

Kurze Zeit nach diesem Vorfall erfolgte eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen den Vorstand und Aufsichtsrat der Tragan mit der Behauptung, es seien Bilanzverschleierungen vorgekommen. Die Staatsanwaltschaft hat das diesbezügliche Ermittlungsverfahren wegen Grundlosigkeit der Vorwürfe wieder eingestellt. Dagegen wurde von ihr gegen eine der drei oben erwähnten Persönlichkeiten ein Verfahren wegen verächtlicher Erpressung eingeleitet. Die Zusammenhänge wurden durch ein Schreiben einer dieser drei Persönlichkeiten an

den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Tragan folgenden Inhalts beleuchtet:

„Da ich durch Gerichtsverhandlung vom 20. 10. 27 zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß ich durch v. L. (d. i. einer der drei Beteiligten) überlistet und vollständig falsch unterrichtet worden bin, bitte ich ergebenst um eine kurze mündliche Unterredung. Ich kann und will nicht weiter diese schmutzigen Sachen mitmachen und bedauere aufrichtig, v. L. solange Gefolgschaft geleistet zu haben. v. L. wußte es aber immer so hinzustellen, als wenn dies im Interesse des Vaterlandes getan werden müßte. Da v. L. aber neuerdings mit Zeitungsartikeln in ganz links gerichteten Zeitungen operieren wollte, habe ich ihm meine Unterstützung verweigert, da ich trotz aller Not meine vaterländische Gefinnung nicht aufgeben kann.“

Die von der Deutschen Revisions- und Treuhand A.-G. gelegentlich der Prüfung der Bücher und Unterlagen angestellten Ermittlungen, die sich auf die unüblichstierten Verdächtigungen der drei mitbezogen, hatten einen negativen Befund. Auch sonst gibt das Revisionsergebnis hinsichtlich der Höhe der Gehälter der Angestellten der Tragan, des Speisentisches und der sonstigen Geschäftsgebarung zu beanstanden keine Veranlassung. Das gleiche gilt für den Prüfungsbeband hinsichtlich der Caspar-Werke. Die Revisionsgesellschaft kommt in ihrem Bericht insbesondere zu der Feststellung, daß die Frage, ob die Betriebsführung in jeder Beziehung nach ökonomischen Grundsätzen erfolge, jedenfalls für die Zeit während der vorausgegangenen Umstellungen zu bejahen ist.“

Wir geben absichtlich gerade diesen Teil des Berichtes im Wortlaut wieder. Er kann aber, selbst wenn man ihn für bare Münze nimmt, doch nichts weiter dazun, als daß ein strafrechtlich zu ahnender Tatbestand nicht vorliegt. Das ist auch weder von uns, noch, soweit wir wissen, von irgendjemand andern Seite behauptet worden.

Wie dunkel im übrigen die ganzen Verhältnisse sind, geht ja gerade aus dem als Entlastungsmaterial wiedergegebenen Brief hervor. In dem Augenblick, wo die Linkspresse orientiert werden sollte, tritt bei den Wissenden sofort die „vaterländische Gefinnung“ in Kraft. Und leider ist auch dieser Bericht nicht in der Lage, das Vertrauen zu der geschäftlichen Solidität dieser Unternehmungen wieder zu stärken. Wenn auch die Mitteilung, daß die Caspar-Werke ihren Bankrott bereits angemeldet haben, nicht bestätigt ist, so ist es doch andererseits mangels jeden Zahlenmaterials unmöglich, zu einer optimistischeren Auffassung zu kommen. Nimmt man noch die Tatsache hinzu, daß die Caspar-Werke bis heute keine Veranlassung genommen haben, gegen den von uns vor 8 Tagen wiedergegebenen Bericht des Gen. Mierendorff Einspruch zu erheben, so weiß man ungefähr, was die Glode geistigen hat.

Verbindlich!

Abschluß des Kampfes in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 12. März (Eig. Bericht)

Der Reichsarbeitsminister hat am Montag nachmittags den am Sonnabend vom Schlichter für Groß-Berlin im Konflikt der Werkzeugmacher gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Die Meldung über die Verbindlichkeits-erklärung schlug in der Versammlung der streikenden Werkzeugmacher wie eine Bombe ein. Der Versammlung bemächtigte sich eine große Erregung, die teilweise zu törmischen Ausbrüchen föhrt. Es bedurfte geradezu übermenschlicher Anstrengungen der Streikleitung, vor allem Ulrichs, des Führers im Kampfe, um die erregten Gemüter zu beruhigen und die Versammlung zu Ende zu föhren.

„Weiter streiken!“

— das war die Parole fast sämtlicher Diskussionsredner, die sich in zum Teil hemmungs- und besinnungslosen Wutausbrüchen Luft machten. Das Niveau der Diskussionsredner erinnerte stellenweise peinlich stark an Versammlungen der Jahre unmittelbar nach Kriegsende, als die Kommunisten in manchen Gewerkschaften das große Wort föhrten. Phantasten und Sympotiker forderten, daß über den Kopf des Verbandes hinweg eine neue Streikleitung gebildet werde, die den Kampf fortföhren habe.

Gegenüber diesem Wahnsinn kämpfte Ulrich kaltblütig und unerföhren für die Geschlossenheit der Front gegen die Berliner Metallindustriellen.

Er wies darauf hin, daß unter den Metallarbeitern keine Meinungsverschiedenheiten über die schweren Mängel des Schiedsspruches bestehen, trotzdem aber nicht verkannt werden dürfe, daß der Schiedsspruch immerhin einen gewissen Fortschritt bedeute. Der Schiedsspruch, so betonte Ulrich, bringt einen Tarif und feste Lohnsätze. Auf dieser Basis kann weitergearbeitet werden, zumal ja die neue Regelung nur bis zum Juni laufen soll. Die Situation für die Werkzeugmacher ist ähnlich der der Hilfsarbeiter vor einigen Jahren. Nachdem diese durch einen Tarif im Jahre 1924 festen Boden unter die Füße bekommen hätten, konnten sie Schritt für Schritt die Löhne in die Höhe treiben von 43 auf 72 Pfennig.

Die Mindestlohnsätze des Schiedsspruches sind jämmerlich niedrig.

Kein Mensch kann es den Werkzeugmachern verübeln, wenn sie den Akkordberechnungsatz von 1 Mark für 70 Minuten ab-

lehnen und ebenso einen Mindestlohn von 1 Mark für Werkzeugmacher über 21 Jahre. Auch muß daran festgehalten werden, daß im Mantelvertrag der Akkordberechnungsatz für 50 Minuten und nicht für 60, wie im vorliegenden Schiedsspruch vorgesehen ist, gilt. Bei aller Kritik gegenüber dem materiellen Inhalt des Schiedsspruches aber darf auch nicht verkannt werden, daß der Spruch einen grundsätzlichen Erfolg für die Werkzeugmacher darstellt; denn

Gruppentarif und fester Lohnsatz:

beides ist von den Unternehmern abgelehnt worden, und wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, hätten sie lieber Berlin in Stücke gehen lassen, als diese Zugeständnisse gemacht. Der grundsätzliche Erfolg ist

ein Sprungbrett für die binnen kurzem selbstverständlich von neuem einsetzende Bewegung zur Verbesserung der Löhne.

Ulrich hätte mit Engelszungen reden können — die Unbelehrbaren, die ihre geistige Koit aus kommunistischen Blättern beziehen, waren nicht zu überzeugen. Sie hatten es allem Anschein nach darauf abgesehen, die Streikversammlung zur Freude der Berliner Metallindustriellen in einen wüsten Kadav und Tumult ausarten zu lassen. Durch diesen sauberen Plan machte Ulrich einen Strich. Er erklärte den Streik für beendet und rief den Werkzeugmachern zu, daß die Verbandsleitung in sie die Hoffnung lege, daß sie nach außen hin Disziplin wahren und keine wilden Sachen inszenieren würden. Er warnte die Unvorsichtigen, sich der Illusion hinzugeben, es könne jetzt in Berlin ebenso gemacht werden wie im Konflikt der schließlichen Hüttenindustrie, da im Berliner Konflikt die Situation eine völlig andere ist.

Berücksichtigt man

die kommunistische Tollwut,

das heißt das Treiben von Leuten, die sich einbilden, ohne Verhand und ohne Unterstützung die Verbindlichkeitsklärung des Werkzeugmacher-Schiedsspruches zu zerlegen und einfach unter der Führung von Meier, Müller oder Schulze ins Blaue hinein weiterzutreten, dann versteht man sehr schnell die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen in Berlin der Metallarbeiterverband in Lohnkonflikten zu kämpfen hat. Man weiß dann aber auch das, was der Verband im Kampf herausgeholt hat, zu würdigen.

Rückgabe des deutschen Eigentums in U. G. A.

Dies Gesetz ist ausgeteilt!

Neuort, 10. März

Präsident Coolidge hat die Freigabe-Bill unterzeichnet.

Damit ist die letzte Instanz passiert, deren Zustimmung noch erforderlich war, um die Freigabe-Bill in Kraft treten zu lassen. Noch gestern war nicht ganz sicher, ob der Präsident das Gesetz unterschreiben würde, weil ihm einige — nicht zur Sache gehörige — Beamtengehaltserhöhungen nicht genehm waren. Letzten Endes wollte wohl Coolidge die Bill nicht gefährden, was sicher eingetreten wäre, wenn er sie dem Kongress zurückgeschickt hätte, und hat sich zur Unterzeichnung entschlossen.

Jetzt treten alle Verfahrensbedingungen in Kraft, insbesondere die Erteilung von Vollmachten für Anwälte, da die allen erforderlich sind und vom Verwalter nicht anerkannt werden. Jeder deutsche Eigentümer kann auch direkt mit dem Verwalter in Verbindung treten. Zu diesem Zweck sind Formulare ausgearbeitet worden, aber es dürfte sich empfehlen, daß in Amerika ansässige Personen mit der Wahrnehmung der Interessen der Eigentümer beauftragt werden.

Wenn die ersten Gelder zurückerhalten, ist nicht sicher. Die bisher genannte Frist von 14 Tagen dürfte weit überschritten werden. Man muß damit rechnen, daß vor rund 3 Monaten nicht daran gedacht werden kann, weil zunächst die Werte (z. B. von Aktien, Bonds, Grundstücken) festgestellt werden müssen. Am schnellsten wird die Rückzahlung der Bargelder erfolgen können.

Die Vereinigten Staaten haben mit der Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums nur den bestehenden internationalen Rechtsbegriffen gemäß gehandelt, wenn auch anerkannt werden muß, daß sie sich damit vorteilhaft von der Haltung so mancher anderer Staaten unterscheiden. Bei der zweiten Haager Friedenskonferenz 1907 wurde zwar der Grundsatz: „Privateigentum darf nicht konfisziert werden“ zum Gesetz erhoben, aber der Artikel 297 des Versailler Vertrages bestimmte für das Eigentum deutscher Staatsangehöriger in den Staaten der Kriegsgegner das Gegenteil. Trotzdem haben immerhin einige Staaten von diesem Liquidationsrecht keinen Gebrauch gemacht: Brasilien, Kuba, Bolivien, Ecuador, Nicaragua, Honduras, Guatemala, Uruguay, Peru und Panama. Griechenland hat 1920 für die dort ansässig gewordenen Deutschen verfügt, daß ihre Vermögen bis zum einzelnen Höchstbetrage von 75 000 Drachmen freigegeben werden, und daß weiteren Ansprüchen nachvollziehende Prüfung zugesichert werde. China hat 1921 den Liquidationsgeschädigten Reichsangehörigen in weitgehendem Umfang ihren Besitz zurückgegeben bzw. sie entschädigen lassen. Die Südafrikanische Union hat gleich nach dem Kriege das deutsche Eigentum unter unbedeutenden Abzügen zurückerstattet. Das Abkommen mit Japan von 1925 bedeutet eine 75- bis 80prozentige Entschädigung der durch die Liquidation betroffenen deutschen Reichsangehörigen. Frankreich hat im Dezember 1926 auf das Liquidationsrecht verzichtet, soweit die Liquidation nicht bis 30. Oktober desselben Jahres bereits durchgeführt war. Italien folgte der Einstellung der Liquidation im September 1927 mit einer besonderen Zufahrregelung für die neuen Provinzen. Portugal verfügte 1927 die Freigabe in Mozambique und später auch in Angola. Südafrika hat das deutsche Eigentum, soweit es von den Friedensverträgen von St. Germain und Trianon betroffen war, freigegeben, und da im alten Serbien kein deutsches Eigentum mehr vorhanden war, bedeutete das praktisch für Deutschland ebenfalls völlige Freigabe. Nur Großbritannien hat sich weber grundsätzlich für die Freigabe ausgesprochen noch die Liquidation eingestellt, sondern sich darauf beschränkt, den Hausrat freizugeben und einem Gnadenausfluß die Befugnis zur Freigabeempfehlung in gewissen besonders gelagerten Fällen zu erteilen. Das gleiche gilt für sämtliche Kolonien, Kanada, Australien usw. Ebenso wenig hat Belgien bisher ein Zugeständnis von irgendwelcher Bedeutung gemacht.

Das Doppelspiel des Zentrums

Reden links — Taten rechts

Das Zentrum macht Vorkarbeit für die Reichstagswahlen. In doppelter Hinsicht. Einmal sucht es die Verbindung mit dem großen Volk, die es in der Zeit der Zeit der Bürgerblockpolitik im Reich fester denn je geknüpft hat, noch fester zu gestalten und zum anderen bemüht es sich, die Erregung, die die katholische Arbeiterschaft erfährt hat, zu dämpfen. Wir haben schon einmal auf die Bemühungen der Zentrumsleitung hingewiesen, dem Adel eine starke Vertretung in der Reichstagsfraktion zu geben. Am 1. April hat der Parteivorstand des Zentrums eine Sitzung, die sich mit der Reichsliste der Zentrumsparlei befaßt soll. Fürst Löwenstein, der auf dem rechten Flügel des Zentrums steht, soll, wenn es nach dem Wunsch des großen Volkes geht, einen sicheren Platz auf dieser Reichsliste erhalten. Aber nicht nur Fürst Löwenstein soll auf alle Fälle in den Reichstag. Im Reichstagswahlkreis Köln-Machen soll Dr. Hermes kandidieren, und Dr. Hermes steht genau so auf dem rechten Flügel der Zentrumsparlei wie Fürst Löwenstein. Um diese Leute durchzuführen, wird seitens der Parteileitung getan, was möglich ist, während der Vorwahl, Dr. Spieder auf die Reichsliste zu bringen, bei der Parteileitung bis jetzt wenig Gegenliebe findet — von Joseph Wirth gar nicht zu reden. Die Stellungnahme zu seiner badischen Kandidatur ist verhängnisvoll, weil man den katholischen Arbeiter, die heute die Kandidaturstrebungen für die Zentrumsrechte mit ansehen müssen, nicht noch Ärgeres zu bieten wagt.

Während hinter den Kulissen die Dinge geschoben werden, gibt sich die Zentrumsparlei gerade jetzt vor den Wahlen öffentlich einen möglichst sozialen Anstrich. Vor einer Zentrumsversammlung in Düsseldorf hat am Sonntag Herr von Guérard gesprochen und feierlich gelobt, daß das Zentrum die These eines Kampfes gegen den Marxismus und die Sozialdemokratie als Wahlparole nicht annehme. Guérard wußte, daß er zu Arbeitern sprach. Für den politisch Informierten sollte das doch wohl nur ein Witz sein. Das Zentrum wendet alle Mittel an, wenn es sich darum handelt, die Wähler zu halten und verhandelt nach den Wahlen mit den soeben rücksichtslos angegriffenen Parteien verbindlich lächelnd über neue Koalitionen. Und auf jeder Seite jedes Zentrumsblattes zeigt sich ja auch heute schon, mit welcher Entschiedenheit gegen die „materialeistische Sozialdemokratie“ zu Felde gezogen wird. Aber ebenso begeistert wird, um die Arbeiter bei der Stange zu halten, dann, wie heute in der „Germania“, zur Abwechslung gegen die Plutokratie geschrieben. Gegen dieselbe Plutokratie, die das Zentrum durch seine Bürgerblockpolitik im Reichstag bis in alle Konsequenzen unterstützt hat. Aber die Arbeiterwähler, die jetzt fast jeden Tag in den Zentrumsblättern Angriffe gegen die Sozialdemokratie lesen, müssen zur Abwechslung auch einmal soziale Töne hören.

Schweinepreis und Gefrierfleisch

Die hohen Profite von Viehhandel und Fleischern

Berlin, den 9. März

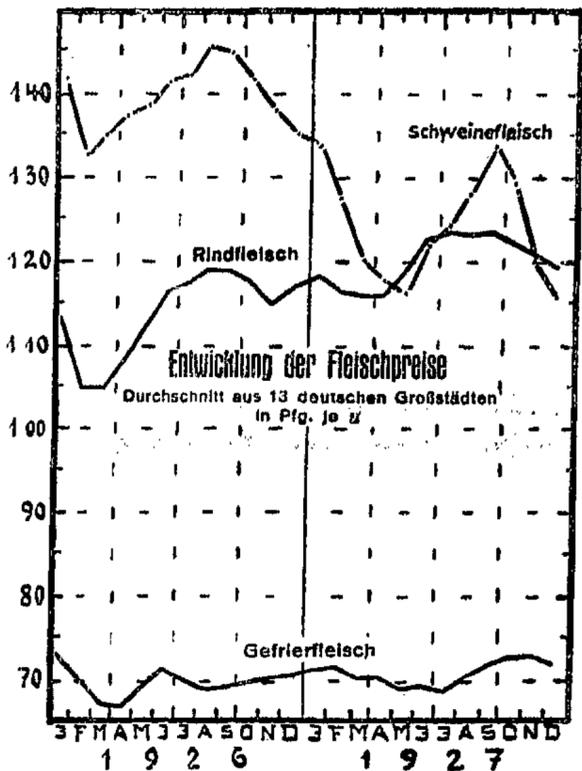
Seit ungefähr einem Jahre sind die Schweinepreise derart gesunken, daß auch der rationell arbeitende Schweinemäster beim Verkauf von Schweinen nicht auf seine Kosten kommt und vielfach sogar Verluste erleidet. Von dem Preissturz am Schweinemarkt hat der Verbraucher so gut wie gar nichts gefühlt, denn eine Verbilligung der Fleischpreise ist nicht eingetreten. Dagegen sind aus der verheerenden Preisentwicklung den Viehhändlern und Metzgeren ungeheure Profite in die Tasche geflossen.

Der Landwirt führt die anarchose Preisentwicklung am Schweinemarkt durchweg auf die Einfuhr polnischer Schweine und den Import zollfreien Gefrierfleischs zurück. Das ist verkehrt. Soweit das mysteriöse polnische Schwein in Frage kommt, muß festgestellt werden, daß Deutschland seit Jahren infolge des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages kein Schwein aus Polen hereingelassen hat.

Das polnische Schwein kann deshalb auch nicht daran schuld sein,

daß der Preis für das „nationale“, das hiesige Schwein gefallen ist. Dasselbe gilt auch für die zollfreie Gefrierfleischzufuhr. Im Jahre 1925 erreichte nämlich die Schweinepreise in Deutschland den Höchststand von bis zu 100 RM. pro Zentner Lebendgewicht. Im Jahre 1928 wurde aber viel mehr Gefrierfleisch eingeführt als im verflochtenen Jahre, in dem die Schweinepreise bei uns zusammenbrachen. Daraus geht klar hervor, daß die Entwicklung des Schweinepreises mit der Gefrierfleischzufuhr überhaupt nichts zu tun hat. Das Gefrierfleisch ist höchstens eine Konkurrenz für das Rindfleisch. Hier ist aber festzustellen, daß die Preise für Rindfleisch bei uns im Jahre 1927 um 10 Prozent gestiegen sind. Auch wird die Landwirtschaft nicht beklagen wollen, daß im Jahre 1927, wie die Statistik beweist,

neben dem Gefrierfleisch nicht weniger als 150 000 Tonnen hochverzolltes Rindfleisch und frisches Rindfleisch eingeführt worden sind, um den deutschen Bedarf zu decken.



Bezirksparteitage

Ob-Sachsen

Dresden, 12. März (Eig. Bericht)

Der Bezirk Ostsachsen der sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag im Volkshaus zu Dresden seinen Bezirksparteitag ab. Der Parteivorstand war durch den Genossen Dittmann vertreten. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Bezirk gegenwärtig 49 000 Mitglieder zählt, sodaß im verflochtenen Geschäftsjahr über 5000 Mitglieder gewonnen worden sind. Da der bisherige Vorsitzende, Genosse Arzt, sein Amt niedergelegt hat, wurde als erster Vorkandidat der Landtagsabgeordnete Edel und als zweiter Vorkandidat der Dresdener Stadtverordnetenordnungsleiter Döhlisch gewählt. Den Auftakt zu den kommenden Reichstagswahlen bildete ein Referat des Reichstagsabgeordneten Fleißner. Als Reichstagskandidaten wurden aufgestellt: Hermann Fleißner, Toni Sender, Richard Schmidt, Krähig, Johannes Schirmer, Arthur Arzt, Dr. Margarete Siegmann und Oskar Edel.

Hessen-Kassel

Kassel, 12. März (Eig. Bericht)

Der Bezirksparteitag der sozialdemokratischen Partei für Hessen-Kassel, der am Sonntag hier tagte, nominierte für die Reichstagswahlen folgende Kandidaten: Philipp Scheidemann, Michael Schrablich, Hersfeld, Fritz Hochacker-Kassel und Jan Gröninger-Niedervellmar. Für die Landtagswahlen wurden aufgestellt: preußischer Innenminister Albert Grzesinski, Valentin Traub-Kassel, Karl Kraft-Nieste und Johann Braunholz-Eschwege. Die Einreichung der vorgeschlagenen Kandidaten in die Liste des Wahlkreises Hessen-Kassau wird gemeinsam mit den Vertretern des Bezirks Frankfurt am kommenden Sonntag in Wehlar geschehen.

Bayrische Beolodungsreform

35 Gruppen!

München, 10. März (Eig. Bericht)

Das neue bayrische Beamtenbesoldungsgesetz, für das die Regierung nunmehr nach dem Auseinanderfallen der Koalitionsparteien im Landtag eine Zufallsmehrheit suchen muß, hält sich im wesentlichen an die Grundsätze der Reichsbesoldungsordnung. Nur in einem Punkte geht sie finanziell über die Reichsregelung hinaus. An Stelle des einheitlichen Rinderzuschlages von 20 RM. stuft Bayern nämlich diesen Zuschlag ab, indem es für die beiden ersten Rinder je 20 RM., für das dritte und vierte

Daraus ist zu schließen: Solange die Rindfleischpreise steigen und große Mengen von reurem Gefrierfleisch eingeführt werden müssen, ist die Behauptung, daß die Schweinepreise irgendwie durch die zollfreien Gefrierfleischzufuhren herabgedrückt werden, Unfug. Es handelt sich um eine billige, aber nicht zu beweisende Agitation des Reichslandbundes.

Die Bewegung der Schweinepreise ist von der Bewegung der Rinderpreise absolut unabhängig. Das stellt keine geringere Stelle als das Institut für Konjunkturforschung in einer ausgezeichneten Analyse des Schweinemarktes fest. In der Arbeit des Konjunkturforschungsinstituts wird darauf hingewiesen, daß das günstige Verhältnis zwischen Futtermitteln und Schweinepreisen im Jahre 1925 die Landwirtschaft zu einer vermehrten Schweineaufzucht, zu einer stärkeren Schweineaufzucht veranlaßt hat.

Dadurch wurde das Angebot von Schweinen vergrößert.

Die starke Ausdehnung der Schweinemast führte zwangsläufig gegen Ende des Jahres 1926 und im Jahre 1927 zu dem oben erwähnten beispiellosen Preissturz auf dem Schweinemarkt. Aus der Veränderung des Angebots kann auch nur eine Veränderung der Preisentwicklung kommen. Der gedrückte Schweinepreis hat auch schon seit längerer Zeit die Landwirtschaft bewegt, die Schweinemast wesentlich einzuschränken. Schon Ende Dezember 1927 war eine Verringerung des Mutterfaukenbestandes festzustellen, die in wenigen Monaten zu einer Verknappung auf dem Schweinemarkt, zu einer Verringerung des Angebots, und damit

zu einer Steigerung der Schweinepreise führen muß.

Das Institut für Konjunkturforschung stellt für die Entwicklung der Schweinepreise im Jahre 1928 folgende Prognose: In der ersten Hälfte des Jahres werden die Preise sich kaum bessern, da noch ein zu großes Angebot auf dem Schweinemarkt vorhanden ist. Dagegen werden die Schweinepreise in der zweiten Hälfte des Jahres infolge der verringerten Aufzucht von Jungschweinen wesentlich anziehen und im Herbst über die Rentabilitätsgrenze hinaus steigen. Dieser Voraussage entsprechend nimmt man an, daß die Schweinemäster in absehbarer Zeit mit ganz rentablen Preisen rechnen können. Fachleute sind der Ansicht, daß im August d. J. auf dem Berliner Markt für Schweine bereits wieder ein Preis von circa 75 Mark erzielt wird.

Dem Verbraucher, der von dem Schweinepreissturz nichts gefühlt hat, kann die Erhöhung der Schweinepreise in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 eine unangenehme Uebertragung bringen.

Die Metzger und Viehhändler haben sich seit Jahresfrist an überlegte Profite gewöhnt;

sie werden alles versuchen, um die Profitquote zu halten. Das können sie nur, indem sie, getreu alter Gewohnheit, die Kleinhändlerpreise in die Höhe setzen. Natürlich muß alles versucht werden, um das zu verhindern; denn überlegte Schweinepreise bedeuten eine Verringerung des Absatzes, was wiederum ungünstig auf den Landwirt und auf die mühsam regulierten Schweinepreise zurückwirken muß. Der vorhandene behördliche Apparat reicht selbstverständlich nicht dazu aus, um die Schweinepreise normal zu halten. Hier muß nach anderen Wegen gesucht werden.

Zu erwägen ist auch, daß das Jahr 1929 eine große Knappheit an Schweinefleisch bringen wird. Mehr als bisher — und das gilt besonders, wenn sich unsere Wirtschaftskontunktur ungünstig entwickeln sollte — wird die industrielle, besonders

die großstädtische Bevölkerung auf die Einfuhr von Gefrierfleisch angewiesen

sein. Die vom deutschnationalen Ernährungsminister zugestanden 50 000 Tonnen zollfreies Gefrierfleisch (gegenüber 120 000 Tonnen im Jahre 1927) werden nicht genügen, um den Bedarf zu befriedigen. Die Politik des Ernährungsministers beweist, daß sich der Minister über die Verhältnisse am Schweinemarkt nicht klar ist; sie bedroht die Ernährung des deutschen Volkes.

Kind je 25 RM. und für jedes weitere Kind 30 RM. bezahlt. Die dadurch entstehenden Mehrausgaben suchte man dadurch auszugleichen, daß die im Reich zusammengelegten Gruppen 10 und 11 auseinandergerissen und die höheren Bezüge im wesentlichen nur jener Gruppe gewährt werden, in der die Richter das Hauptkontingent stellen.

Auch sonst beliebt Bayern eine größere Differenzierung als das Reich, nämlich 35 Besoldungsgruppen in 6 Tarifklassen, was seinen Grund in der stärker verzweigten Struktur der bayrischen Beamtenbürokratie hat. Der durch das Gesetz verursachte Mehrbedarf beträgt rund 56 Millionen Mark, für die aber nur bis zu einem Sechstel eine etatsmäßige Deckung vorhanden ist. Die übrigen fünf Sechstel will sich Bayern im neuen Finanzausgleich 1929 vom Reich erst noch erkämpfen.

Frauentwahlrecht in England

London, 12. März (Eig. Bericht)

Der britische Innenminister brachte am Montag im Unterhaus den neuen Wahlgesetzentwurf der Regierung ein, welcher die politische Gleichstellung der Frauen im Wahlrecht, das bisher beschränkt war, vorsetzt. Der Gesetzentwurf erfährt formell ohne Debatte seine erste Lesung. Wie bereits bekannt war, hat die Regierung der von den Konservativen gestellten Forderung auf Disqualifizierung aller jener Personen vom Wahlrecht, welche Armenunterstützungen empfangen, nicht nachgegeben. Durch den Gesetzentwurf erhalten 524 000 Frauen das Wahlrecht.

Arbeiterpartei gegen Flottenpolitik

London, 12. März (Eig. Bericht)

Die Arbeiterpartei wird am Donnerstag bei Beginn der parlamentarischen Beratung des Marineetats im Unterhaus einen neuen Antrag einbringen, in welchem einleitend festgestellt wird, daß die nationale Sicherheit und daher der internationale Friede nur durch eine allgemeine und wesentliche Herabsetzung der Rüstungen zur See erreicht werden können. Die Regierung werde daher aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und Vorschläge für die Abschaffung der Dreadnoughts und der Unterseeboote sowohl als auch für die Einschränkung der Höchsttonnage für Kreuzer auf die für den Polizeischutz zur See gegebenen Grenzen zu machen.

Bürgerblut als Städtefeind

Reichsfinanzministerium gegen Gemeindefreie / Barker Gilbert als Wortwandler

Dunkle Andeutungen der bürgerlichen Handelspresse ließen bereits erkennen, daß die Reichsregierung anlässlich der Sparkampagne schwere Eingriffe in das Recht der Gemeinden auf Selbstverwaltung plante. Nähere Feststellungen ergeben, daß tatsächlich die Absicht bestand, die verfassungsmäßig gewährleistete Demokratie der Städte und Gemeinden in ihrem entscheidenden Punkte der Ausgaben- und Einnahmeharmonie derart zu beschneiden, daß praktisch das mit der Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts befristete

Privileg der Haus- und Grundbesitzer

und der ihnen nahestehenden Parteien wieder eingeführt werden würde. Die linksgerichteten Mehrheiten in den Parlamenten der industriellen Gemeinden sind der sogenannten „Wirtschaft“ längst in Dorn im Auge, weil sie für die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Erfordernisse der modernen Großstadt „zuviel“ übrig haben, was natürlich in der Gestaltung der Haushalte sich deutlich widerspiegelt. Nachdem man nun ein halbes Jahr lang die Gemeinden mit der Absicherung ausländischer Anseher unter schwerstem Druck gefestigt hat, holte man zum großen Schläge aus.

Im Reichsfinanzministerium wurde ein vollständiger Entwurf einer Abänderung des Statuts ausgearbeitet, der für die Erhöhung der Steuern, Gebühren und Abgaben aus Versorgungsberufen, soweit diese zu einer Erhöhung der Tarife führten,

eine Zweidrittelmehrheit der Stadtparlamente

verlangte. Ebenso sollten Ausgaben, die als neue Staatsposten aufzulaufen, oder die die gleichen Kosten des Vorjahres um mehr als 10 Prozent übersteigen, nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden dürfen. Die weiteren Paragraphen des famosen Entwurfs, der den Länderparlamenten zur Annahme empfohlen werden sollte, regeln die Durchführung dieser projektirten Gesetzesbestimmungen.

Es handelt sich dabei, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, nicht etwa um allgemeine Gedankenengänge, sondern um eine in allen Einzelheiten fertig formulierte Vorlage. Sie stellt einen Teil eines besonderen Kontrollsystems dar, das über die Gemeinden verhängt werden soll und über dessen übrige Gedanken-

gänge sich schon reden läßt, wenn man die Sparfahne auch in den Stadtverwaltungen durchgeführt sehen will.

Der Entwurf stieß bei Vertretern der Länder und bei führenden Persönlichkeiten, die darum befragt wurden, auf einhelligen Widerstand. Damit dürfte er praktisch zunächst erledigt sein. Politisch jedoch ist allein die Tatsache, daß man ihn aufgestellt hat, geradezu alarmierend. Bedenkt man doch nicht nur die Gesichtsrichtung der Arbeit im Reichsblut, sondern sie beweist auch obenrein, wie wenig diese seit Wochen nur noch als „Geschäftskabinett“ fungierende Regierung daran denkt, den Wünschen gewisser Wirtschaftskreise auf Durchführung der demokratischen Verfassung Widerstand zu leisten. Der Hinweis auf den Reparationsagenten ist unbestritten. Dieser hat es immer abgelehnt, sich in die innere Politik einzumischen. Ihm wird es auch nicht — wie gewissen amtlichen Stellen — eingangen sein, wie die deutschen Großstädte unter dem Zwang zur Sparfahne ihre Ausgaben eingeschränkt, notwendige Arbeiten zurückgestellt und selbst soziale und wirtschaftliche Aufgaben verlagert haben. Die Triebfeder des Vorgehens des Reichsfinanzministeriums ist vielmehr anderswo zu suchen. Was sagen die Zentrumsarbeiter dazu, daß im Ministerium ihres Parteifreundes Pläne ausgeheckt werden, die

allen demokratischen Empfinden Hohn sprechen

und die großen Gemeinden des katholischen Westens in ihrer Sozialpolitik von der Zustimmung der großkapitalistischen und arbeitereindlichen Interessenten abhängig machen wollen. Was werden die Gemeindefreie selbst zu einem Plane sagen, der von reichsamlicher Stelle ausgearbeitet wurde und der die Gemeindefreie der einfachsten Selbstverwaltungsmittel berauben sollte.

Wir aber fragen — und diese Frage wird in den kommenden Gemeindefreie ebenso wie bei den übrigen Parlamenten mahlen auch an alle Kandidaten der bürgerlichen Parteien gerichtet werden: Wer will untätig zusehen, wenn derartige Eingriffe in die Demokratie von Reichsstellen vorbereitet werden, die, gelangt ihnen erst einmal ein solcher Anschlag, gewiß nicht mit ihren Plänen bei den Städten haften machen werden?

Der Prozeß des Schriftstellers Becher

Vor dem Reichsgericht

Am 15. März findet vor dem Reichsgericht der Prozeß gegen den Schriftsteller Johannes R. Becher statt. Es geht hier um mehr als um Becher, — es geht um die Freiheit der literarischen Produktion in Deutschland. Was man die Freiheit der kommunistischen Partei, in seiner Gedankenfreiheit nicht folgen, seine Ausdrucksweise für überpannt und die von ihm propagierten Methoden für verfehlt halten — die Tatsache bleibt: es sind künstlerische Neuerungen eines Schriftstellers, die hier einer mittelalterlichen Jurisdiktion unterzogen werden sollen; das freie künstlerische Schaffen soll gehindert werden. Darin liegt das Aufsehererregende dieses Prozesses. Die Anklage lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat, auf Beschimpfung der republikanischen Staatsform, Teilnahme an einer geheimen Verbindung und Gotteslästerung begangen durch seine Schriften: 1. „Die Sigale“, 2. „An Hindenburg“, 3. „Der Leichnam auf dem Thron“, 4. „Der einzig-gerechte Krieg“ (Levißte).

Das Angeheuerliche besteht aber in folgendem:

Bereits im Juli 1925 wurde gegen Becher ein Verfahren eingeleitet. Dieses stützte sich auf die zu 1 und 3 genannten Schriften. Becher wurde verhaftet, im Hinblick auf das Amnestiegesetz jedoch entlassen und das Verfahren eingestellt. Nach dem Amnestiegesetz veröffentlichte Becher den Roman „(CHC) — (CH) 2 As (Levißte) oder Der einzig-gerechte Krieg“. Er schildert die „Marterhölle“ des bisherigen Profetoriums in Bergwerken, in den Wohnungskasernen, im Weltkrieg und spricht von der kommenden deutschen sozialen Revolution. Er propagiert hier den einzigen gerechten Krieg, den Krieg gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, den er allerdings mit den üblichen grammatikalischen Mitteln der kapitalistischen Kriege geföhrt sehen will, worin wir ihm nicht folgen können. Am Schluß des Buches sind die wissenschaftlichen Werke angegeben, die er seinem Roman zugrunde gelegt hat.

Die Reichsanwaltschaft erklärt in dem Buche eine literarische Vorbereitung des Bürgerkrieges. Mehr noch! Obgleich zwischen diesem Roman und den früheren Werken Bechers kein direkter Zusammenhang besteht, werden nun auch die unter die Kategorie gefallenen Werke zum Gegenstand der Anklage gemacht: Es wird eine fortgesetzte Handlung konstruiert. Dies das eine Angeheuerliche.

Und nun das andere! Die Voruntersuchung war bereits im Juni 1926 abgeschlossen. Die Anklageerhebung ließ aber auf sich warten. Der Grund dafür war ebenso grotesk wie schamlos: Die Reichsanwaltschaft wollte das Ergebnis des gegen die Verbreiter des Romans „Levißte“, Reimann u. Dohnt ein geleiteten Verfahrens abwarten. Beide wurden vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu hohen Feststrafen verurteilt. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat somit sein Urteil gewissermaßen bereits im Voraus auch gegen den Autor des Buches gesprochen. Er hat aber trotzdem einen neuen Vorliegenden. Niebner ist nicht mehr.

Dies die Geschichte und der Inhalt der Anklage. Einige Worte über die Persönlichkeit Johannes R. Bechers. Sohn eines hohen Richters in München, scheiterte in ihm von Jugend an starke Leidenschaften geherrscht zu haben. Als ganz junger Mensch ist er fast ein Opfer eines Doppelmordes geworden. Er studierte Medizin, Philosophie, schlug sich in seinen Gedichten mit den Problemen der Zeit und der Welt herum, zog als 23-jähriger begeistert in den Krieg, um hinterher in seinen neuen Gedichtsbänden fanatischer Kämpfer gegen den Krieg zu werden und trat schließlich der kommunistischen Partei bei.

Der Fall Becher hat nicht allein die geistige Welt Deutschlands, sondern auch die junge des Anstands an die Front gerufen. Neben Walter von Molo, Bert Brecht, Rudinow, Toller, Alfred Kerr haben auch Roman Rolland, Gorki, John Dos Passos und andere ihre Stimme gegen diesen mittelalterlichen Prozeß erhoben. Thomas Mann ist von der Verteidigung als Sachverständiger zitiert. Das Reichsgericht hatte seine Ladung von Amts wegen abgelehnt. Dafür wurden aber von ihm psychiatrische Sachverständige hinzugezogen. Der 4. Strafsenat beabsichtigt anscheinend Johannes R. Becher für geisteskrank zu erklären. — In den Augen des Reichsgerichts kann der Sohn eines hohen Münchener Richters, der kommunistisch ist und gegen den Krieg propagiert — nur ein Geisteskranker sein. —

Der Prozeß wird eine Woche in Anspruch nehmen. — Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Apfel.

Deutschnationale Amnestie



Everling: „Das Schwert der Gerechtigkeit ist durch fortdauernde Wille stumpf geworden. Wir müssen es wieder schärfen...“



... um mit ihm bequemer die Fellen der Gemeindevörder öffnen zu können!

Ein Teufelskerl

Roman von George Challois

47. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie standen hinter einem Hause, das etwas höher war als seine Nachbarn, und Billys wohlgeübte nackte Füße hatten nicht viel Schwierigkeiten, auf das flache Dach zu klettern. Er lag flach nieder und winkte Madelin, ihm zu folgen. Dann lagen sie nebeneinander und spähten über zwei weiße Dächer hinüber zur Plaza. Sie war schwarz von Menschen: alte und junge Männer alte Frauen und junge Mütter mit Säuglingen an der Brust, Kinder jeden Alters, Mädchen und junge Burtschen, das ganze gute Volk aus der Stadt Alcantara und vom Lande, Bauern und Kleinhandlr, Hausierer und Kaufleute mit ihren Familien, Neger, Indianer, Mexikaner und die Nachkommen der spanischen Conquistadoren. In der Mitte der Plaza eine Reihe langer Pfähle über kleinen Plattformen, mit Brennholz umhuft. Und jetzt erschien auf jener Seite der Plaza, wo die Kirche stand, der festerliche Zug der Verurteilten, deren Feuertod dieses Autodaf, diesen „Alt des Glaubens“ zieren sollte: Sie waren in Gruppen geordnet, und ein Rundiger konnte an ihrer Tracht die mehr oder minder große Verfehlung erkennen, die diese Länder hierher geföhrt hatte. Da kam zuerst eine Abteilung in roten, vorn und hinten mit roten Kreuzen geschmückten Gewändern. Gemalte Flammen, aber die Spitze nach unten gerichtet, zeigten an, daß diese „Relapsen“ seien, rckschllige Reher war, die aber vor dem Inquisitionstribunal nach der Folterung Leus bekundet hatten; sie genossen eine besondere Gnade, da sie vor der Verbrennung erwärmt wurden. Hinter diesen Keuevollen kamen die, die sich als Reher bekannt hatten, aber allen Torturen am Troh verlotzt geblieben waren, und jene, die ihre Verbrechen geleugnet hatten, aber durch eine genugende Anzahl von Zeugen berföhrt waren. Sie trugen auf den Köpfen papierne Hofmtzen mit gemalten Flammen. Auch ihre Gambenias (so nannte man die Gewänder) waren mit aufrecht zngelnden Flammen bemalt, und hervorragenden Rehern erwies man die gute Kämpfer für die vorren Schmutz heranzuziehen. So sah Sir Louis sie auf der Plaza einziehen. An der Spitze gingen die Länge des Dominikanerklosters, weil ihr Ordensgründer und Schutzpatron, Sankt Dominikus, der große Schöpfer der Heiligen Inquisition war. Sie nannten sich selbst „domini canes“, Spitzwnde des Herrn. Auf dem Banner, das ihnen voranschwebte, waren ein Hund und eine brennende Fackel gemalt; und darüber zweite in Wolken Dominikus, der große Heilige, in seiner rechten den Delzweig des Friedens haltend. Auf einem Spruchband las man „Misericordia et Justitia“, „Erbarmen und Gerechtigkeit“. Hinter den Dominikanern kam der Zug der Verurteilten. Madelin erkannte Gesichter, die ihm wohlbekannt

waren — die englischen Butaniere —, trotz dreinblickend, als gingen sie auf dem Deck eines Schiffes auf offener See. Die Menge begrute sie mit wndendem Gejohle. „Sage, Billy“, begann Madelin, „kannst du dir einen schöneren Tag denken, um zu sterben und ein paar von diesen Spaniern vor unserem Ende umzubringen? Sterben müssen wir doch!“ Madelin hatte einen recht triftigen Grund für diese Bemerkung. Lange Reihen auserlesener spanischer Infanterie waren unten auf der Plaza aufgestellt, die einen in der Nähe der Pfähle, die anderen an den Häuserreihen entlang. Billy gab keine Antwort, aber plötzlich rief er: „Bei Gott, da bringen sie sie! Bei Gott, da bringen sie die Lady!“ Und Sir Louis, der die ganze Zeit noch gehhft hatte, sah sie nun. Und er sah noch jemand anders... Jeder der Verurteilten wurde auf der einen Seite von einem Priester begleitet, der zwar nicht Trost, aber doch heilige Belehrung spendete. An der andern Seite aber schritt ein Bürger der Stadt, und es galt für ein Zeugnis unbedingter und unverdächtiger Rechtgläubigkeit, von der Kirche zu diesem Dienste zugelassen zu werden. So schritt denn auf der rechten Seite des Wdhchens irgendein heiliger Mann, zu ihrer Linken aber ging kein anderer als — Don Francisco de la Beqa! Sir Louis sah ihr liebes Antlitz. Es war so we wie ihre nackten Füße, mit denen sie über das raue Pflaster ging. Aber sie trug den Kopf hoch. Und das Herz schwoh Sir Louis, als er sah, daß sie nicht bei den Wghenden ging, sondern daß sie treu dem Glauben starb, in dem sie gelebt hatte! Madelin und Billy kletterten hurtig vom Dach herunter und liefen nach dem Ort, wo die Schwarzen geduldig warteten. Mora sprang den Weien aufgeregt entgegen. „Ist es Zeit?“ schrie er. „Sehet dorthin.“ Und er zeigte auf eine Staubwolke in der Ebene. Diese Wolke nherete sich der Stadt mit der Geschwindigkeit trabender Pferde. Kein Zweifel: ein Regiment spanischer Kavallerie, das die Ebene nach den Flüchtlingen durchstreift, nichts gefunden hatte und nun zur Stadt zurückkehrte. Sir Louis erkannte die Gefahr. Er rief den Degen aus der Scheide und rief mit der grimmigen Freude des Mannes, der Raum und Fgel zerreißt: „Sie sind bei ihrem Spiel. Sie sind bei ihrem Spiel wie Kinder. Sie sollen unsere Spiege im Rücken haben, bevor sie wissen, daß wir über ihnen sind. Vorwärts!“ Vielleicht wäre den Negern die Nacht lieber gewesen. Als sie aber jetzt am hellen Mittag durch die schweigenden Straßen der spanischen Stadt gingen, verlor sich jede Aufregung. Sie blickten nicht mehr schen um sich. Ihr Vertrauen wuchs. Sie fühlten, daß es Wahrheit wurde und daß ihr Führer sie zu einem herrlichen Wasserfall hilfloser Weißer führte. Jetzt bog er um eine Straßenecke, und vor ihnen lag der von Menschen wimmelnde Platz.

Und sie sahen wirklich nur eine hilflose Menge. Die Linien der Soldaten, die Sir Louis vom Dach des Hauses so deutlich gesehen hatte, wurden jetzt völlig verdeckt von der Masse des unbewaffneten Volkes, an der sie nur einen dünnen Saum vorfanden. Und jeder Schwarze duckte sich zum Sprunge, fleischlich mit freudigem Grinsen die weißen Föhne und umklammerte seinen Speer fester, während seine Augen listern nach einem Ziel ausphten. In diesem Augenblick hörte man die Rufe der Menge: „An den Pfahl mit den Engländern, den feherischen Hund, den teuflischen Piraten! An den Brandspahl!“ „Zeit!“ rief Madelin. „Geschlossen vorwärts, und hinein mit den Spiegen! Sag's ihnen, Mora!“ Man brauchte ihnen nichts zu sagen. Sie sahen ihre Arbeit, und sie war herrlich nach ihrem Geschmack. Wie tausend schwarze Teufel brachen sie in die Menge. Jetzt erst, als der erste Lärm erhllt, wandten sich Köpfe um, und dann jagte eine kreischende Woge über den ganzen Platz: „Die Neger! Die Neger und Sennor Madelin! Gott schhe uns!“ Oh, es war s für Madelin, daß dieses Volk seinen Namen kannte, daß er für sie — ein Teufel war! Er sah die Schwarzen nordringen, er sah das Wlgen ihrer Speere, hrte den wilden Entensenshrei der Menschen, die den mhenden und stehenden Rängen entgegen wollten und jeden Ausweg durch die furchtbare Verwirrung der Menge verstopft fanden. Aber Madelin mit Mora, Billy und dreifig bis vierzig erlesenen Schwarzen soht nur, um sich einen Weg zu bahnen, nicht um sich zu rächen. Er kam mit seinen Leuten an einen kleinen Knäuel von etwa einem Dutzend spanischer Infanteristen, die, Rücken an Rücken gelehnt, eine Insel in diesem Meer bildeten, um nicht von dem Chaos und der Verwirrung verschlungen zu werden. Sir Louis seine Klinge fuhr sofort durch den Bart und in die Rehle des Sergeanten. Er fiel jappelnd rückwärts, und zwei Männer fielen mit ihm auf die Knie. Wie eine Rake duckte Billy sich unter Sir Louis' Arm, und sein Messer fuhr dem einen Spanier ins Herz, während Moras Keule dem andern den Hirnstafeln einschlug. So öffnete Sir Louis einen Weg in diese Festung sehender Männer und nachdem die erste harte Schale zerbrochen war, wurden sie vom Druck der schwarzen Masse sofort folgekrampf. Und diese, die jetzt Blut der Weien in Strömen gekostet hatten, verfielen in eine ekstatische Raserei. Aber noch drängte Sir Louis tndig vorwärts zur Mitte der Plaza, zu den Pfählen, wo die Engländer standen — dort am Rand des grauenwlligen Todes, auf einer kleinen Holzkanzel sah er Panfilo stehen mit ausgebreiteten Armen, erhobenen Antlitzes, betend, der Herr möge seine Hand niederfallen lassen auf die Reher.

(Fortsetzung folgt)

Der Bücherkreis

Bei **1** nur **Mark** Beitrag

Monatlich
Eine illustrierte Zeitschrift
Vierteljährlich
Ein Buch nach Wahl
Auskunft und
Mitgliederaufnahme
in der
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Goldschmied Steudel, Königstr. 82a
Konfirmationsgeschenke i. reich. Auswahl
Verlobungsringe, Uhren, Besätze
Fachmänn. Bedienung. Eigene Werkstatt!

Am 15. März 1928 beabsichtige ich den **Witwen-Verkauf** nach **Schlutup resp. Lübeck**, den mein Vorgänger, Herr **Kilgenstock**, auf kurze Zeit eingestellt hatte, wieder aufzunehmen.
Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden reell und gut zu bedienen und bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Joh. Hack, Hof Lauen

Billig! Soeben eingetroffen: **Billig!**
1 Posten Arbeitsstiefel
Mk. 9.50

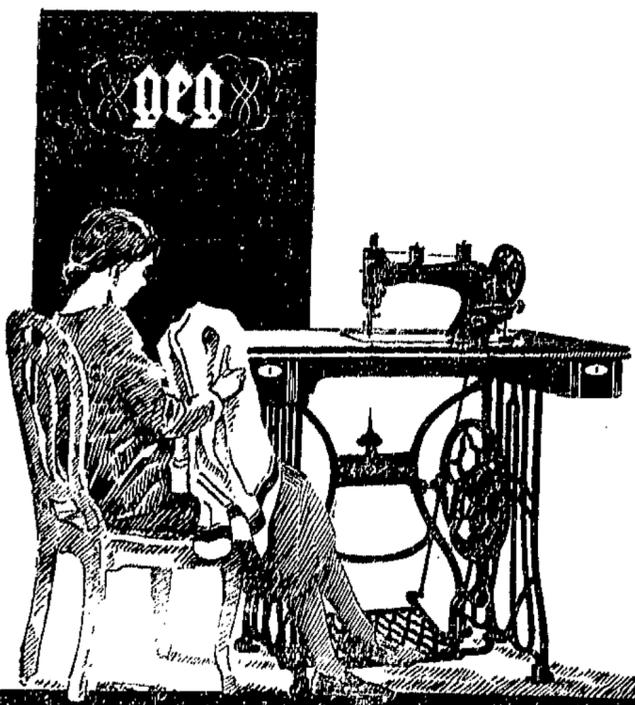
rein Rindleder . . 11.90
Kernboxstiefel o.F. 15.00
Heinrich Schleuß
Schlammacherstraße 31
Reparaturwerkstatt

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges bei täglicher Lohnzahlung. Gültig ab 1. Januar 1928. **70**

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges bei wöchentlicher Lohnzahlung. **1.10**

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehalts- bzw. Lohnzahlung. **1.50**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Keine genossenschaftliche Hausfrau wird sich heute noch damit plagen wollen, die Kleidung ihrer heranwachsenden Kinder mit der Hand zu nähen, ihre Tisch- und Leibwäsche, die oft aus baumwollenen und selbstens Strümpfe nach jedem Waschtage mit der Hand zu stopfen. Dafür hat sie ihre **GEG-NÄHMASCHINE** die ihr allwöchentlich viel wertvolle Zeit erspart! Alle Maschinentypen der GEG nähen vorwärts und rückwärts, sie flicken und stopfen. Mit der größten Leistungsfähigkeit verlaufen sie einen ruhigen und leichten Gang. Für die Güte des Materials und der Bauart wird eine Garantie von fünf Jahren gegeben.

Besichtigung und Vorführung folgender GEG-Nähmaschinen in unserer Abteilung
Konfektion, Breite Straße 35
ist ohne Kaufzwang gern gestattet

- GEG-Schwingschiffmaschine DII/5 nicht versenkbar 155.-
- GEG-Rundschiffmaschine GII/5 nicht versenkbar 185.-
- GEG-Schwingschiffmaschine DR/2 versenkbar 190.-
- GEG-Rundschiffmaschine GR/2 versenkbar 220.-

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e.G.m.b.H.

Zur Jugendweihe

wertvolle Werke schenken, die im wahrsten Sinne des Wortes Bücher fürs Leben werden können. Wir empfehlen:

Prof. Dr. Anna Siemsen
Das Buch der Mädel

Das beste-weltliche Geschenkbuch für Mädel — auch die Jungen sollten es lesen — mit schönen stilvollen Erzählungen; im praktischen Leben den jungen Menschen zum ständigen Führer und Helfer werdend. Reich ill. in Halbl. RM. 2,50.

Prof. Dr. Eduard Erkes
Wie Gott erschaffen wurde.

Das Buch gibt eine sehr gute und leichtverständliche Darstellung über die geschichtliche Rolle des Gottesbegriffes. Preis broschiert RM. 1,50, gebunden RM. 2.-

Prof. Dr. I. Herrmann
Das neue Vaterunser.

Kein Hoffen auf den „Vater“ mehr, kein Gebet um Erlösung, sondern ein Vorsatz zu menschenwürdigem Leben. In Halbpergament gebunden, zweifarbig gedruckt, RM. 0,75.

O. F. Kanitz
Das proletar. Kind in der bürgerl. Gesellschaft.

Ein Buch, das lange gefehlt hat und von allen im Interesse der heranwachsenden Kinder gelesen werden müßte. Broschiert RM. 1,50, gebunden RM. 2.-

Erich Grisar
Gestänge des Lebens.

Flammende Anklagen gegen die Verursacher des Arbeitsleids und die bestehende gesellschaftliche Ungleichheit. Kartonierte RM. 1.-

Prof. Theodor Hartwig
Soziologie und Sozialismus.

Die Geschichte der Welt in klaren, leichtverständlichen Umrissen. Broschiert RM. 1,50, gebunden RM. 2.-

Dr. O. Hauser
Dort, wo der Menschheit Wiege stand

Eine feine, spannende Erzählung über die Urmenschforschung. Preis gebunden RM. 1,50.

Prof. Dr. H. Schmidt
Fruchtbarkeit und Vermehrung.

Leichtverständlich wird das gerade für die heranwachsende Generation so wichtige Problem der Fruchtbarkeit und Vermehrung in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt behandelt. Broschiert RM. 1,50, gebd. RM. 2.-

Georg Engelbert Graf
Entwicklungsgeschichte der Erde.

Meisterhaft und verständlich ist hier die Entstehung und Entwicklung der Erde nach dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung dargelegt. Reich illustriert, kartoniert RM. 1,50.

Eduard Weckerle
Mensch und Maschine.

Die Beziehungen zwischen beiden, wie sie wurden und wie sie eigentlich nach sittlichen Begriffen sein sollten, werden in voller Klarheit aufgezeichnet. Brosch. RM. 1,50, gebd. 2.-

C. Arriens
Mosaik des Völkerlebens.

Ein Reisebericht von hohem völkerkundlichen Wert, das über Leben und Treiben vieler Völker höchst interessant und lehrreich zu berichten weiß. Reich illustr. in Halbl. RM. 3,50.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Alles nur mit **Ata** putzen!

Leichte Arbeit!
Grosser Nutzen!



Hankel's ausgezeichnetes Putz- und Scheuermittel!

Wodurch nebenm ein?

Das Plakat!

Mit Farben und Fläche sind Effekte von größter Eindringlichkeit zu erzielen. Das Plakat ist ein um so besseres Werbemittel, je sorgfältiger die Herstellung erfolgt. Reichhaltiges Schriftenmaterial und guter Druck.

Swind. Wagner & Co., Lübeck, Johannisstr. 46

Junker & Ruh
Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels
Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Luisenlust: Morgen
Tanzkränzchen
Sonnabend

großer verkehrter Ball

Eintritt und Tanz frei. Jeder Gast erhält ein Freilos zur Verlosung eines Herren- oder Damen-Fahrrades, welches am selben Abend zur Verlosung kommt.

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung

Mittwoch, den 14. März 1928, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:
Abänderung der §§ 3, 14, 15, 16 u. 35 des Statuts. Ferner zu lesen Reichsamt statt Rentenamt. Anteilsscheine legitimieren.

Union-Lichtspiele
Engelsgrube 66 Lübecks Schmuckkästchen
Telephon 26 152

Nur noch bis Donnerstag

Speed, der König der Sensationen

Volldampf
I. u. II. Teil

Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr
Wochenlagns Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Sludermwib
Ein lustiger Abend
Nur noch wenige Tage das interessante

Varieté-Programm
Eintritt 50 Pfg.

Morgen Mittwoch:
Familien-Abend

Kasino D. D. D.
4 Uhr: Tanz-Tee 4 Uhr

Morgen Mittwoch: **Kabarett-Vorstellung**
4 Uhr: Kein Gedeck! Eintritt u. Garderobe frei

Telephon 27 044

Arbeitsrecht

von Prof. Dr. O. Böhler
Herausgegeben 1926
Preis 2,80 M.
Buch. Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübeck

Berjammlung

Donnerstag, 15. März
abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Emil Knapp**.
2. Innere Verbandsangelegenheit.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand

NB. Lichtbildvortrag für die Jungkameraden der Zahlstelle am **Sonntag, 18. März**, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Nachmittags Besichtigungen. Alles muß erscheinen. D. O.

NBL

Notgemeinschaft für Bestattungen
zu Lübeck e. B.

Bezirks-berjammlung
Stems, Dänischburg, Karlishof

Donnerstag, 15. März
abends 8 Uhr
im Lokal „Herrenbräu“ bei Schwarz.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Wahl des Bezirksvorstandes
3. Wahl der Vertreter zur Generalversammlung
Vor und nach der Berjammlung Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:
Mädel von heute (Luftspiel)
Ende 22.10 Uhr
Mittwoch, 20 Uhr:
Zwölftausend Schauspiel
Donnerstag, 20 Uhr:
Ein Mastenball (Oper)
Zum letzten Male!
Freitag, 20 Uhr:
Seidenfächer (Drama)

la. Speierartoffeln

gute frostfreie Ware,
pro Ztr. 4.- und 4.50

Prima gelunde 3407

Süßkartoffeln

pro Ztr. 3.- und 3.50

Britetts, Kots

sowie alle anderen Brennmaterialien

empfehlen billigt ab Lager und frei Haus

Spethmann & Fischer

Bedergube 59. T. 20 102.

Für die Wäsche

Seife, Riegel 15 u. 20

Seife, 3 Riegel 40 u. 55

Delfeife 24

Soda 6

Stärke 55

Glets frische Ware in

Perfil 45 u. 85

Digia 30

Sil 20

Schwan 30

Henlo 15

Barnus 25

Bohnet-Wachs 35 u. 65

Eduard Speck
Häufigstraße 80/84

Dr. Elias:
Das Arbeitsgerichtsgefieb

Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3,50 M.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“,
Johannisstraße 46

Faß auf Lübecker Freilauf

Interview mit einer Verkäuferin

Sie ist jung und hübsch, kaum 24jährig, stammt aus einer Arbeiterfamilie, Intelligenz und gute Auffassungsgabe stehen ihr im Gesicht geschrieben. Seit 10 Jahren ist sie im Warenhaus, erst als Lehrling, dann als Verkäuferin in vielen Abteilungen täglich von früh bis abends.

Viele tausend Käufer pilgern in der Woche und im Jahre an ihr vorbei, mit kleinen und mit großen Wünschen, für alle muß sie stets sprunghaft stehen, alle mit lebenswürdigem Gesicht bedienen und keiner darf sagen können, er sei vernachlässigt worden, man habe ihn nicht so bedient, wie er es für sein gutes Geld verlangen kann.

Wir nutzen eine stille Viertelstunde, die es auch im Warenhaus gibt, etwa in den frühen Morgenstunden, die mehr dem Aufsäumen oder den Lagerarbeiten gewidmet sind oder den frühen Nachmittag, wo die Käufer spärlicher kommen, um gegen Abend einem Massenansturm — namentlich gegen Ende der Woche — Platz zu machen, der für die armen Mädchen, die dann verkaufen müssen, eine täglich wiederkehrende Qual bedeutet, die meist in späteren Jahren mit schweren nervösen Erkrankungen bezahlt werden muß.

„Sehen Sie,“ sagt die kleine Verkäuferin, „warum können die Leute nicht früher kommen, muß es denn sein, daß sich der gesamte Nachmittagslauf in den Stunden von 4.30 bis 6.30 zusammendrängt?“ Viele Frauen könnten gut schon um 3 Uhr oder noch früher ihre Einkäufe besorgen, auch die frühen Vormittagsstunden wären durchaus passend, wenn die Kinder in der Schule sind und die Mutter mal einen Sprung fortgehen kann. Dann ließe sich die ewige Hetze, die natürlich auf alle Angelegten im Warenhaus zurückwirkt, da so nur die allernützlichsten Kräfte und eher zwei Mann zu wenig, wie einer zuviel, gehalten werden, gut vermeiden. Aber da predigt man tauben Ohren.“

Schließlich resigniert, um mir gleich darauf, auf meine Frage, welche Kunden ihr die liebsten seien, zu antworten: „Ich bediene eigentlich alle gleich gern, natürlich gibt es Unterschiede. Männer sind z. B. viel leichter zufriedenzustellen als Frauen. Kommt ein Mann zum Einkauf, so weiß er meist, was er will. Er hat einen ganz bestimmten Betrag in der Tasche, den er für seinen Kauf anlegen will, er ist auch in vielen Fällen über die Art des zu kaufenden Gegenstandes durchaus im Klaren, er weiß, welche Form und Farbe ein Kleidungsstück oder eine Kravatte haben soll, ohne immer geschmacklich so gut orientiert zu sein, wie die kaufende Frau. Da muß dann die Verkäuferin ein wenig nachhelfen und wenn sie es mit freundlichem Gesicht tut, belächelt nicht belehrend, das Vertrauen der Herren der Schöpfung nicht, gleich welchen Standes sie auch seien, ist das Geschäft schnell und zu aller Zufriedenheit erledigt. Zwar gibt es Frechdächle, die ihren Kauf zu irgendwelchen Annäherungsverfälschungen auszunutzen versuchen, doch mit denen wird man schnell fertig, man läßt sie einfach stehen oder ruft unmerklich eine Kollegin. Dann verschwindet der Sünder sehr schnell und nachdrücklich.“

„Sehr schmeichelhaft, liebes Fräulein, doch wie steht's mit den Frauen, wenn sie kaufen?“ — „Das ist ein sehr heißes Kapitel,“ antwortet der blonde Bubikopf. „Am besten fährt man noch mit den braven Arbeiter- und Kleinbürgerfrauen. Deren Mittel sind bei den geringen Einkünften beschränkt, sie müssen rechnen und kaufen demgemäß meist in einer ganz bestimmten Preislage, wobei vorher alle Nebenumstände, wie Farbe, Form, Muster, Größe usw., genau besprochen wurden.“

Der Kauf geht dann rasch vonstatten, wenn die Frau allein kommt. Bringt sie aber eine liebe Freundin mit an den Ladentisch, dann wird's schon schlimmer. Zwei Köpfe überlegen mehr als einer, und ist die eine entschlossen, so weiß bestimmt die zweite ein halbwegs logisches Argument, das die vorher getroffene Wahl umstößt. Da heißt es dann sehr geschickt eingreifen, vermitteln, mitunter sogar demonstrieren am eigenen Körper, daß der Kauf überhaupt zustande kommt.“

Ganz schlimm steht es mit den Unentschlossenen, die es in allen Ständen gibt, ihnen zu verkaufen ist eine Plage für die ge-

übteste Verkäuferin. Sie wählen und wählen, um sich schließlich doch noch einmal zu befinden und dann nicht zu kaufen. Dazu gehört auch die Kategorie der Nichtsuerinnen, die ihre Zeit damit totschlagen sich in Soundso viel Läden Waren vorlegen zu lassen, ohne je daran zu denken, auch nur für fünfzig Pfennig etwas zu kaufen. Gegen diese Rücksichtslosigkeit ist die Verkäuferin einfach machtlos. Sie muß freundlich ihre Pflicht erfüllen, sonst folgt der „Berling“ vom Aufsichtspersonal, auch wenn die Drohne vor dem Ladentisch dem Personal längst bekannt ist, denn sie könnte ja doch einmal auf den Gedanken kommen, etwas zu kaufen. Leider gibt es aber auch Frauen, die das Kaufhaus betreten, ohne zu wissen, was sie überhaupt kaufen wollen. Sie handeln auf Geratewohl, dann reut sie die Wahl und die Ware wird oft nicht bezahlt und an der Kasse nicht abgeholt. Die Verkäuferin hat schließlich das Vergnügen, am anderen Morgen wieder einzuräumen, neu auszuzeichnen und was dergleichen Dinge mehr sind, die aus dieser Rücksichtslosigkeit entspringen, denn anders kann man diese Unart nicht bezeichnen.“ Ein leiser Senker meines blonden Gegenübers bestätigt das Gesagte.

Schließlich erzählt sie mir noch, daß auch Kinder keine ganz angenehme Kundschaft sind. Sie wollen, wie das ja auch der kindlichen Psyche ganz entspricht, für ihre paar Pfennige recht viel. Das Kind läuft nach Quantität, nicht nach Qualität. Dabei ist es wählerisch und sehr leicht verletzt. „Ein Kind, das barich angefahren wird,“ sagt unsere Meisterin vom Ladentisch, „kommt nicht wieder!“ Es ist als Kundschaft verloren, vielleicht nur für die Kinderzeit, oft aber auch fürs ganze Leben. Unfreundliche Behandlung wirkt nach, gerade beim Kind, das die ersten frühen Eindrücke viel weniger vergißt, wie eine unfreundlich oder nachlässig bediente Frau, der im Betriebe des Alltags bald die Erinnerung schwindet.

So hat ein jeder Stand seine Plage, auch der der kleinen, oft über die Schulter angepöbelten Warenhausverkäuferin. Vielleicht denken wir einmal daran, wenn wir wieder etwas kaufen müssen. Denn auch die Verkäuferin ist ein Mensch, das sollten wir nie vergessen, auch wenn sie uns bedienen muß. ... R. M.

Sozialdemokratischer Film- und Lichtbild-Dienst

In Erkenntnis der Bedeutung, die dem Film und Lichtbild für die politische Propaganda und für die soziale Bildung in der Gegenwart zukommt, hat der Parteivorstand der Sozialdemokratie die bisher bestehende Film- und Lichtbild-Abteilung des Reichsausschusses für soziale Bildung in ein selbständiges Bureau unter der Firma Film- und Lichtbild-Dienst, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, umgewandelt. Die Leitung des Bureaus ist Dr. Schmann übertragen worden. Der Film- und Lichtbild-Dienst

vermittelt kinematographisches Film- und Lichtbildmaterial zum Selbstkostenpreise unter peinlichster Einhaltung aller vereinbarten Termine und übernimmt die Kino-Aufnahmen von allen besonderen Veranstaltungen der Arbeiterbewegung. Als ersten selbständigen Film gibt der „Film- und Lichtbild-Dienst“ den diesjährigen Wahlfilm der Sozialdemokratie — den ersten deutschen Wahlfilm überhaupt — unter dem Titel „Dein Schicksal“ heraus. Dieser mit den modernsten Mitteln der Technik im größten Filmatelier Deutschlands hergestellte Film von mehr als halbstündiger Vorführungsdauer soll der bildlichen Belebung der sozialdemokratischen Wahlversammlungen dienen. Bestellungen auf Kopien sind an die Adresse des Film- und Lichtbild-Dienstes zu richten. Die Vorführung des Films erfolgt kostenlos im Atelier des Bureaus.

Zuschenken von Ueberlaufblech unstatthaft

Das Hanseatische Oberlandesgericht befand sich als Revisionsinstanz mit einer Frage, die allgemein interessieren dürfte. Die Anklage richtete sich gegen einen auswärtigen Gastwirt. Nicht nur, daß er von seinen Zapperinnen verlangte, sie sollten 20 bis 25 Prozent mehr erzielen, als das nach eichmäßig angelegte, er wies sie auch an, das beim Zappen überlaufende, in einem Glase aufgefangene Bier wiederum zu verwenden. Und zwar geschah dies auch, wenn dieses Ueberlaufblech schon längere Zeit gestanden hatte. Das Amtsgericht hielt die Verwendung des frischen Ueberlaufbieres für statthaft, beanstandete lediglich das Zuschütten des abgestandenen Bieres und verurteilte den Angeklagten nur wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung, da die Zapperinnen anscheinend keine Anweisung mißverstanden hätten. Eine Schuld wurde in der mangelhaften Ueberwachung des Personals erblickt. Die äußerst niedrige Strafe von 20 M. fand ihre Begründung darin, daß der Angeklagte, in dessen Lokal nur bessere Gäste (H) verkehrten, an sich schon durch das Bekanntwerden des Prozesses schwer geschädigt werde.

Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Auf Antrag von Oberstaatsanwalt Dr. Hollender hob der Straßenrat des Hanseatischen Oberlandesgerichtes das Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

In den Entscheidungsgründen wurde ausgeführt, daß das Amtsgericht fehlerhaft, wenn es die Verwendung von frischem Ueberlauf- und Leckblech für statthaft halte. Darin sei unter allen Umständen eine Nahrungsmittelfälschung zu erblicken. Ferner müsse in der Anweisung des Angeklagten eine vorläufige Handlung und nicht eine Fahrlässigkeit erblickt werden. Schließlich habe die Beurteilung nicht auf Grund des alten Nahrungsmittelfehlgesetzes, sondern gemäß den Bestimmungen des neuen Lebensmittelgesetzes zu erfolgen.

Eine Kontrolle der Arbeitslosen, die Bezirker des Lübecker Volksboten sind, findet am Donnerstag, dem 15., und Freitag, dem 16. März, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Die Volksfürsorge im Jahre 1927. Konnte in bezug auf das Geschäftsjahr 1926 gesagt werden, daß es ein Jahr des Erfolges gewesen sei, so trifft diese Bezeichnung nicht minder für das nun abgelaufene Jahr 1927 zu. Von ihren 15 bisherigen Geschäftsjahren seit der Gründung ist das Jahr 1927 zweifelslos für die Volksfürsorge das erfolgreichste gewesen. Innerlich gut gesteuert und fundiert, über eine gute Infanterie- und Werbezorganisation verfügend, konnte dieses gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsunternehmen ins neue Jahr gehen. Während des Berichtsjahres sind 376 591 Anträge gestellt worden, so daß die Volksfürsorge Ende des Jahres 1927 mit einem Bestande von über 1 Million Volks- und Lebensversicherungen mit einer Versicherungssumme von etwa 400 Millionen RM. abschloß. Durchschnittlich kamen monatlich über 30 000 Neu-Anträge herein. Die Prämieinnahme belief sich auf rund 17 1/2 Millionen Reichsmark, die Einnahme an Zinsen für ausgeliehene Kapitalien auf rund 1,6 Millionen Reichsmark. Für Sterbefälle sind im Jahre 1927 etwa 1,15 Millionen Reichsmark ausgezahlt worden, davon für Unfälle rund 1/4 Million Reichsmark. Die gesamten Versicherungsleistungen seit Beendigung der Inflation bis zum Jahresende 1927 machen eine Summe von über 3 Millionen Reichsmark aus. Das endgültige Jahresergebnis steht erst nach

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, 13. März, abds. 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. a) Die kommende Reichstagswahl
Redner Gen. Dr. Leber
b) Aufstellung der Kandidaten
3. a) Der außerordentliche Bezirksparteitag
b) Wahl der Delegierten
4. Stellungnahme zur Maifeier

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Was ist uns Klopstocks „Messias“?

(Zum 125. Todestag)

Von Kurt Offenburg

„Was wissen wir Deutschen von Klopstock?“
Richard Hamel

„Großer, lieblicher Dichter, du Sprecher der eigenen Empfindungen unserer Seele, du konntest dein Haupt fröhlich neigen; in deinen Sängen bist du ein Schwan geworden, dessen Stimme nur mit den letzten Tönen unserer Sprache verklingt.“ Diese Worte Herders gelten jenem deutschen Dichter, der zu seinen Lebzeiten der gefeierteste Künstler seines Jahrhunderts und dessen Tragik es war, daß das Hauptwerk seines Daseins den Zeitgenossen in seiner ganzen Größe unzugänglich und unbekannt blieb. Denn die Spanne von der Veröffentlichung der ersten Gesänge des „Messias“ bis zur Vollendung des letzten umfing ein Vierteljahrhundert. Die jung waren mit Klopstock, als er durch die drei ersten Gesänge in den „Bremer Beiträgen“ die Jugend begeisterte, sie waren reife Männer geworden und hatten andere Interessensphären als der geistig nicht gealterte Dichter. Als aber schließlich alle 20 Gesänge gestaltet waren, empfand man wohl Respekt vor solcher Leistung, doch nicht Geduld noch Hingabe, in die Tiefe dieses barocken Riesenbaues einzudringen.

Und bis auf den heutigen Tag ist Klopstocks „Messias“ als Erlebnis unbekannt; selbst einem „literarisch gebildeten“ Publikum. Man kennt von den Werken des Dichters einige Oden, hauptsächlich „Den Eislauf“, „Der Zürchersee“ und „Frühlingsfeier“, und glaubt damit jener „Kunstverpflichtung“ genügt zu haben, wenn es gilt „orientiert“ zu sein. Als gäbe es der Kunst gegenüber nicht noch eine andere Pflicht: die des eigenen Suchens und Urteils. Literarhistorisch ist uns Klopstock durch Philologen verleidet worden, die nichts Besseres wußten, als uns mit Unterzungen zu langweilen: wie Klopstocks Wortstellungen waren, wie er den HiatuS umging, wie er interpunktierte, und sie sich meistens hinter Lessings boshaftes Epigramm versteckten, um der braven Unfruchtbarkeit langweiliger Seminarthemen höhnen zu können bis — heute. Lassen wir die marktängige Literaturgeschichte beiseite: ist es nicht sonderbar, daß ein moder-

ner Dichter wie Theodor Däubler Klopstock „ausgräbt“ und rezitiert? Und noch eine andere Frage: Wiesels Lesern und Verehrern Franz Werfels ist aufgefallen, was dieser zeitgenössische Dichter dem „veralteten“ Klopstock zu verdanken hat? Man lese Werfels „Die Träne“ oder „Moses“ und dann eine der Oden Klopstocks, und man wird nicht mehr allzusehr erstaunen



über die absolute „Neuartigkeit und Erstmaligkeit“ des Formalen in Werfels Lyrik.

Aber wie kommt es, daß uns die Welt des „Messias“ (und nur durch diesen und nicht durch seine „Gelehrtenrepublik“, noch durch seine „Bardieis für die Schaubühne“ oder die Trauerspiele wird Klopstock weiter leben durch die Jahrhunderte) scheinbar verschlossen bleibt? Da ist der immer wiederkehrende Einwand,

daß des Dichters christliche Gläubigkeit, seine kirchliche Dogmatik den unreligiösen oder andersgläubigen Leser abhrecke, sich an den „Messias“ zu wagen. Dieser Einwand wird hinfällig, wenn wir uns erinnern, daß Kunstlebende aller Glaubensrichtungen ohne Hemmungen oder Vorurteile doch Gemäße erleben können, die religiöse Vorgänge widerpiegeln. Menschen aller Kulturzonen und verschiedenster Denkungsart finden sich vor Raffael, Lintorello, Michelangelo; hier gibt es keine Trennungen oder Mißverständnisse, die durch das Objekt hervorgerufen werden. Und selbst bei einer Dichtung von dem religiösen Charakter wie Dantes „Göttliche Komödie“ finden sich die Kreunde großer Kunst aus allen Lagern zusammen.

Der Vorwurf: „Klopstocks Poesie ist von sehr geringer Beweglichkeit“ und „wo er noch recht anschaulich sein möchte, gerät er noch in das Schwülstige“, ist immer wieder das alte Argument rationalistisch-atomistisch orientierter Gelehrter, die von einer Dichtung verlangen, daß sie etwas Ähnliches wie eine mathematische Formel sei. Jenes undefinierbare, jene Inponderabilitäten, die erst ein Gedicht zeitlos lebensfähig machen, — sie sind dann, laut ästhetischen Schulregeln, das Vermorene, Schwülstige, Dunkle einer Dichtung. Was anderes als jenes Unausprechbare, jenes geheimnisvolle Studium — das um die Worte und zwischen den Zeilen schwebt — ist es denn, daß erschütternde Gedichte so selten sind? Jenes kalkschmützigen, handwerklich sinnig gearbeiteten Verse der Be-Dichter mangelt diese Erschütterung; sie sind, verglichen mit intuitiver Schöpfung, wie Kunstgewerbe und Kunstschöpfung. — Klopstocks visionäre Kraft ist so groß, daß der Intellekt nur schwer den Stoff meißelt; der Reichtum seiner Sprache so groß und zwingend, daß der Dichter nur mit Mühe die einfachste Formel erreicht: das ist seine „Schwülstigkeit“. Und die geringe Beweglichkeit: wo ist außer der Bibel, der „Divina Commedia“ und dem „Faust“ noch ein Werk, das in solcher Fülle und Lebendigkeit beide Hemisphären und die Geschichte seines zweideutigen Gewürms so genial einfindet?

„Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er sein wird.“

Die Lebenskurve dieses Dichters ist in jeder Literaturgeschichte nachgezeichnet. Hier soll nur auf sein Werk hingewiesen werden, das unter dem Schutz vorgefälschter Meinungen und marktängiger Ansichten begraben liegt.

Aus Lübed's Haushaltsplan

37 Millionen Ausgaben / Ueber 2,2 Millionen Fehlbetrag

Fertigstellung des Rechnungsabchlusses fest, doch beweisen diese vorläufigen Zahlen schon, wie erfreulich sich die Volkswirtschaft weiterentwickelt hat.

Mittwöchiger Besuch. Der Chef der Heeresleitung, General Sene, mit Begleitung, stattete auf seiner Besichtigungstour im Wehrbezirk heute Lübed und dem Senat einen Besuch ab. Aus diesem Anlaß hatte das Rathaus festgelegt.

Vorträge über Luftfahrt. Auf die am Freitag, dem 18., und Sonnabend, dem 17. März, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums stattfindenden Vorträge von Prof. Dr.-Ing. Hoff über Luftfahrweisen sei nochmals hingewiesen. Die von der Oberbehörde veranstalteten Vorträge sollen eine allgemeine Kenntnis der wissenschaftlichen Grundlagen des Fluges und der Technik des Flugzeugbaues vermitteln.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streit. Am 17. März ist fernabgehalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübed.

Ueber die Firma Wisker & Koch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zur Zeit ist fernabgehalten.

Die Vorkände des Bauwerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Die Ruhrkohle

Der Film, der unter obigem Titel am Sonntag morgen im Hanftheater vorgeführt wurde, hatte ein zahlreiches Publikum angelockt und wurde mit lebhaftem Interesse verfolgt. Der Veranstalter derselben war das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat. Ein Beauftragter desselben hielt den einleitenden Vortrag und erläuterte die hochinteressanten Bilder. Im Ruhrkohlengebiet, das nur 0,4 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches ausmacht, leben ungefähr 5 Millionen Menschen, das beweist die Dichtigkeit der Bevölkerung. 80 Prozent der gesamten Kohlenförderung Deutschlands stellt das Ruhrgebiet. Der Vortragende erläuterte die Mannigfaltigkeit und die verschiedene Verwendung der Ruhrkohle als Gas-, Fett-, Heiz- und Anthrazitkohle. Die Ruhrkohle besitzt eine große Heizkraft und geringe Wasseraufnahmefähigkeit, ist also in ihrer Güte allen anderen in Deutschland gewonnenen Kohlen überlegen. Die Belegschaft des Ruhrgebietes betrug 1840 9000, 1913 412 000 und 1923 infolge des englischen Streikes 560 000 Mann, sie ist nun infolge der Rationalisierung bis auf 400 000 Mann gesunken. Der Film, der in 6 Teilen zerlegt war, gibt im ersten Teil statistische Angaben und macht den Zuschauer mit der Lage des Ruhrgebietes bekannt. Man sieht die ausgedehnten industriellen Anlagen bei Hamm, Dortmund, Wanne, Gelsenkirchen, Essen und den großen Hafen von Duisburg-Ruhrort. Der zweite Teil zeigt die Untertagearbeit, vom Beginn der Schicht bis zum Schichtwechsel. Es ist leicht zu erkennen an den weißen und schwarzen Gesichtern, welche Leute die Schicht antreten und wer sie beendet hat. Man sieht die großen Fördermaschinen und alle maschinellen Hilfsmittel, das eigentliche Gewinnen der Kohle und den Grubenbau. Um die entstehenden Hohlräume wieder auszufüllen, werden Gesteinsmassen hineingeschüttet und hineingemauert, damit die Gefahr des Einsturzes vermieden wird, das nennt man in der Bergmannssprache Bergverlag. Das Schlußbild dieses Teils zeigt die Bergleute im Walschraum und auf dem Weg nach Hause. Der dritte Teil zeigt die Aufbereitung der Kohle (Wäsche und Siebung). Die gefüllten Förderwagen entleeren sich auf Sortiertröge und das ist die erste Trennung der Kohle in Stückkohle und Waschkohle. Während die Stückkohle über ein Leseband unmittelbar zur Verladung geht, wird das Waschkohle auf dem Schwingtisch von Ruß- und Feinkohle ausgeschieden. Die Rußkohle wird gewaschen und auf einem Klaffertisch nach Korngrößen geschieden, in Silos aufgetapelt und zur Verladung gebracht. Der vierte Teil zeigt die Verkokung der gewaschenen Feinkohlen, die sogenannte Koks- und Sortieranlagen in Groß- und Kleinkoks. Der Großkoks wird zum Teil unmittelbar verladen, während der Kleinkoks nach Größen getrennt und in den verschiedensten Körnungen in den Handel gebracht wird. Der fünfte Teil behandelt die Bricketierung der Fein- und Lagerfeinkohlen. Die interessanten Aufnahmen zeigen die einzelnen Vorgänge, wie den Abtransport, die Trocknung, die Mischung mit Weich als Bindemittel, das Kneten und die Verarbeitung zu Eisen- und Vollbricketts, die Festigkeitsproben und schließlich die Verladung in Eisenbahnwagen und ins Schiff. Der sechste und letzte Teil zeigt zunächst den inneren Duisburg-Ruhrort Hafen, den Umschlag der Ruhrkohle vom Eisenbahnwagen in den Raßn und die Kohlenkipplätze rheinaufwärts am Loreleyfels vorbei und rheinabwärts nach Rotterdam, dem großen Ruhrkohlen-Ausfuhrhafen. Im Hafen sieht man dann noch die Beladung von Ueberseeschiffen und das Beladen von Kohlentransportdampfern. Mit einer graphischen Darstellung über die Verarbeitung der Ruhrkohle schließt der Film. Im Schlußwort ging der Vortragende noch kurz auf die Gründung des Kohlen-Syndikats, die 1892 erfolgte, ein, und wies darauf hin, daß durch diesen organisierten Aufbau ein Ermöglicht wurde, der Ruhrkohle eine solche Verbreitung und Bedeutung zu geben. Was jedem Zuschauer auffallen muß an den Bildern, in denen Arbeiter gezeigt werden, ist die übergroße Schönheit derselben, die ja ein Arbeiterzeitungs- und ein Zeichen, daß der Bergmannsberuf ein sehr schwerer und ganz ungenügend bezahlter ist. Von den Gefahren, denen der Bergmann täglich hundertfach bedroht ist, ganz zu schweigen. Die Zuhörer dankten durch starken Beifall für die Bereicherung ihres Wissens.

Erziehungsbeihilfen bei Kriegertöwen

Nach dem Reichsverordnungsgeß kann die **Waisenrente** über das 18. Lebensjahr hinaus bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt werden, wenn das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsausbildung noch nicht vollendet hat. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in Verfolg eines gelegentlich der Beratung des „Fürsten Gesetzes zur Abänderung des Reichsverordnungsgeßes“ vom Reichstag gefaßten Beschlusses betreffend „Erziehungsbeihilfen für Kriegertöwen“ folgendes bekannt gemacht:

„Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen ermächtige ich daher die Versorgungsämter, im Wege des Härteausgleichs „Erziehungsbeihilfen“ nach folgenden Richtlinien zu gewähren:

Waisen, die Waisenrente nach der Vorschrift des § 41 RWG. beziehen oder beziehen würden, wenn sie die Altersgrenze noch nicht überschritten hätten, können auf Antrag im Falle des Bedürfnisses bis zum vollendeten 24. Lebensjahre eine laufende Erziehungsbeihilfe unter Anrechnung der Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen, z. B. der Beamtenhinterbliebenenversorgung (einschließlich der Kinderzuschläge oder Kinderbeihilfen), der Angestellten- oder Invalidenversicherung, erhalten. Voraussetzungen sind, daß sich die Waisen in der Schul- oder Ausbildung oder in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden und hierdurch besondere Kosten entstehen, die aus dem Einkommen der Waisen und ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen nicht ohne Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse bestritten werden können. Den Empfängern von Waisenrenten werden Empfänger von Erziehungsbeihilfen in voller Höhe der Waisenrente (§ 42 Absatz 2 letzter Halbsatz RWG.) gleichgestellt.

Die Erziehungsbeihilfe beträgt 10 Reichsmark monatlich. Sie kann, wenn das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hat, bis auf 25 RM. und in ganz besonders gelagerten Einzelfällen mit Genehmigung des RM. bis auf 35 RM. monatlich erhöht werden. Der Vollendung des 15. Lebensjahres ist der Uebertritt

Sieben ist der hiesige Quartalsbericht herausgegeben, in dem Lübed's Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1923/24 aufgeführt sind. Der Senat hat den von der Finanzbehörde vorgelegten Entwurf, der jetzt dem Haushaltsausschuß zur Beratung vorliegt, in verschiedenen Punkten abgeändert, wodurch sich der ursprüngliche ergebende Fehlbetrag von 2 138 664 auf 2 204 554 RM. erhöht. In dem Gesamtergebnis ist die Besoldungserhöhung in Einnahme und Ausgabe in Rechnung gestellt, jedoch ist die Deckung der hierfür notwendigen Summe noch offen gelassen. Dem Haushaltsplan ist eine Gehaltsliste beigefügt, aus der die Gehaltssummen der einzelnen Behörden im Gesamtergebnis zu ersehen ist. Sie betragen 10 619 840 RM. Die ab 1. Oktober 1927 eingetretene Erhöhung des Wohnungsgeldes sowie die seitdem gezahlten Gehaltszuschüsse sind nicht berücksichtigt. Der Senat tritt im allgemeinen den Anträgen der Finanzbehörde bei, stellt den Entwurf zur Billigung der Bürgererschaft.

Allgemeine Uebersicht

	Einnahmen		Ausgaben	
	1926	1927	1926	1927
Senat u. Bürgererschaft	17 160	11 690	875 780	910 120
Reichs- und auswärt. Angelegenheiten	13 860	14 300	70 580	71 570
Justiz	718 160	692 620	1 244 164	1 078 478
Finanz- und Steuerwesen	23 640 800	20 615 640	6 648 730	5 639 848
Bauwesen	1 522 180	1 250 280	5 032 480	1 851 470
Polizei	1 287 500	1 182 860	2 620 800	2 579 910
Gefängnisse	200 280	187 750	458 790	447 380
Feuerlöschwesen	38 550	28 050	414 200	411 322
Stadt- u. Landbau, Behörde für Arbeit und Wohlfahrt	1 130 230	1 025 730	1 090 040	8 248 652
Betriebsanstalten	733 350	401 530	638 070	392 600
Bademwesen	238 860	220 200	244 560	213 100
Bestattungswesen	311 500	316 000	339 950	322 810
Kirchen	—	—	5 000	5 000
Unterrichtswesen	771 380	759 580	5 292 650	5 065 670
Kunst, Wissenschaft u. gemeinnütz. Zwecke	482 630	4 01 690	1 381 780	1 255 690
Seilanstalten	1 562 740	1 130 700	1 875 730	1 665 110
Ruhegehälter u. Hinterbliebenenversorgung	—	—	1 600 500	1 575 000
Für Verstärkung von Anlagen des Haushaltsplans	2 370 000	—	3 370 000	1 000 000
	34 998 370	31 329 590	37 097 824	35 731 630
Fehlbetrag	2 099 454	4 402 040	—	—
	37 097 824	35 731 630	37 097 824	35 731 630

Bericht der Finanzbehörde

Die Finanzbehörde heftet ihrem Bericht an den Senat einige Seiten Bemerkungen an, denen wir folgendes entnehmen: Gegenüber dem Haushaltsplan des laufenden Jahres werden die Mehreinnahmen auf 3 669 780 RM. geschätzt, die Mehrausgaben auf 1 336 184 RM.

Mehreinnahmen

sind namentlich zu verzeichnen im Abschnitt Justiz an Gebühren des Amtsgerichts rund 45 000 RM., an Gebühren des Katasteramts 10 000 RM.

Abchnitt Finanz- und Steuerwesen an Pachten und Mieten 95 000 RM., an Steuern und Abgaben 2 950 000 RM. Aus den Abfertigungen der Anteile an den Reichsteuern werden 1 310 000 RM., aus den Landessteuereinnahmen 1 640 000 RM. mehr erwartet. Bei dieser Schätzung liegen die derzeit geltenden Steuerbestimmungen zu Grunde.

Abchnitt Bauwesen an Gebühren und Pachten der Hochbauabteilung 10 000 RM., an Straßenausbau- und Seilabgaben 69 000 RM., an Lofenzahl 20 000 RM.

Abchnitt Polizei an Gebühren der allgemeinen Verwaltung 10 000 RM., an Gebühren des staatlichen Untersuchungsamtes 22 000 RM., an Gebühren der Baupolizei 11 000 RM.

Abchnitt Gefängnisse 13 000 RM., davon 10 000 RM. aus dem Ertrag der Land- und Viehwirtschaft.

Abchnitt Feuerlöschwesen 10 000 RM.

Abchnitt Behörde für Arbeit und Wohlfahrt 198 000 RM., in der Hauptsache aus Ersparnissen beim Wohlfahrts- und Jugendamt.

Abchnitt Betriebsanstalten 331 000 RM., davon entfallen 250 000 RM. auf Gebühren, 80 000 RM. auf Miete für die Kühlhalle.

Abchnitt Badewesen 18 000 RM., namentlich für Strandlozmiere und für den Golfplatz.

Abchnitt Schulen 12 000 RM., weitere Auswirkung der Schulaufhebung.

Abchnitt Seilanstalten 430 000 RM., davon entfallen 240 000 RM. auf die kürzlich beschlossene Erhöhung des Kostgeldtarifes, 190 000 RM. auf die erwartete regere Benutzung der Anstalten.

Von den Mehrausgaben

entfallen auf Abschnitt Justiz 185 000 RM., davon 130 000 RM. auf das Amtsgericht infolge vergrößerten Geschäftsumfanges.

Abchnitt Finanz- und Steuerwesen 1 010 000 RM., davon 1 000 000 RM. für die Verzinsung geliehener Gelder.

Abchnitt Bauwesen 180 000 RM., davon rund 60 000 RM. durch Erhöhung der sozialen Kosten. Für die Verbesserung der Seehäfen und des Fahrweges sind 170 000 RM. für den Schulbaufonds ist mit Rücksicht auf die bereits beschlossenen und in den nächsten Jahren noch zu erwartenden größeren Ausgaben eine Erhöhung von 200 000 RM. auf 300 000 RM. vorgezogen.

Abchnitt Polizei 40 000 RM., davon 30 000 RM. Steigerung der persönlichen Kosten.

Abchnitt Betriebsanstalten 300 000 RM., davon 133 000 RM. Rücklagen in die Erneuerungsfonds, 80 000 RM. Pacht für die Kühlhalle, 45 000 RM. Kmposten.

Abchnitt Badewesen 31 000 RM., namentlich für Reklame, den Golfplatz und für Verzinsung und Tilgung der aus Anleihemitteln aufzubewahrenden Kosten für geplante Neuanlagen und Verbesserungen.

aus der Schul- in eine Berufsausbildung gleichzusetzen. Zu den besonderen Kosten wird im allgemeinen schon ein Schulgeld zu rechnen sein. Während einer praktischen Lehrzeit wird in der Regel nur dann eine Erziehungsbeihilfe gewährt werden können, wenn die Waise keine oder nur eine ganz geringe Lehrvergütung (Bar- oder Sachbezüge) erhält oder an einem anderen Orte gegen Bezahlung untergebracht werden muß. Ein erhöhtes Bedürfnis wird häufig während einer Ausbildung auf Fachschulen, Hochschulen und dergleichen vorliegen.

Anträge auf Gewährung von Erziehungsbeihilfen sollen bei den Fürsorgestellen eingereicht werden. Anträgen, die bis zum 1. Mai 1928 gestellt werden, kann mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab entprochen werden.

Abchnitt Unterrichtsweisen 227 000 RM. Steigerung der persönlichen Kosten.

Abchnitt Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke 81 000 RM., davon 49 000 RM. Mehrkosten des Theaters.

Abchnitt Seilanstalten 210 000 RM., davon 80 000 RM. Wohnleistungen, 47 000 RM. für Instandhaltung der Anstalten und des Inventars, 33 000 RM. für Herstellung einer Gasleitungsanlage für die Seilanstalt Strecknitz.

Abchnitt Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung 30 000 RM., für Ruhegehälter infolge Erhöhung der Arbeitslöhne und Vermehrung der Ruhegehaltempfänger.

Abchnitt für Verstärkung von Anlagen des Haushaltsplans 2 370 000 RM. Hieron entfallen auf die Kosten des seit dem 1. Oktober 1927 erhöhten Wohnungsgeldes, das in den persönlichen Kosten nicht berücksichtigt werden konnte, da es in den bisher gezahlten Vorkosten mit enthalten ist, 170 000 RM., auf die Kosten der Besoldungsreform nach den Vorkosten, wie sie dem gemeinsamen Ausschuss zugegangen sind, 2 200 000 RM. In Einnahme ist der gleiche Betrag auf Abschnitt XIX A, nach zu beschließende Mehreinnahmen, eingestellt. Die Vorkosten für die Deckung dieser Ausgaben wird die Finanzbehörde in einer gesonderten Vorlage überreichen.

Von den

Weniger-Ausgaben

entfallen auf Abschnitt I, Senat und Bürgererschaft 34 000 RM., darunter 24 000 RM. für Ruhegehälter, Witwen- und Waisen- gelder und je 5 000 RM. für Chronausgaben und zur freien Verfügung des Senates.

Abchnitt IX, Behörde für Arbeit und Wohlfahrt 240 000 RM. In Bezug gekommen sind die Ausgaben der Erwerbslosenunterstützung (3 060 000 RM.), neu eingesetzt dagegen sind die Kosten für Arbeitsförderung, von denen ein Fünftel als Anteil Lübed's zu zahlen bleibt. Für Arbeitsförderungs sind rund 190 000 RM. weniger in den Haushaltsplan eingestellt. In Artikel 92, Wohlfahrtsamt, sind die Ausgaben um 162 000 RM. vermindert.

Die Ausgaben für Gehälter, Ruhegehälter und Witwen- und Waisen- gelder betragen ohne die in Aussicht genommene Erhöhung 34,3 Prozent der Gesamtausgaben und werden unter Berücksichtigung dieser Erhöhung auf 39,5 Prozent steigen.

Der Fehlbetrag von 2 100 000 RM. ist unter der Voraussetzung festgestellt, daß die durch die Besoldungs- erhöhung entstehende Ausgabe durch noch zu beschließende Mehreinnahmen gedeckt wird.

Bei der Beratung des Haushaltsplans hat die Finanzbehörde sich zur Richtschnur gemacht, nur die Ausgaben aufzunehmen, die unbedingt erforderlich erscheinen. Sie hat daher den Anforderungen einzelner Behörden erhebliche Abstriche gemacht und muß erwarten, daß im Laufe des neuen Rechnungsjahres Nachforderungen nicht gestellt werden. Grundsätzlich sollten künftig im Laufe eines Rechnungsjahres nur mangelsläufige Mehrausgaben bewilligt werden. Alle anderen Anträge auf Neu- oder Nachbewilligung müssen bis zum neuen Rechnungsjahr zurückgestellt werden.

Darüber hinaus hält die Finanzbehörde es für notwendig, daß jede einzelne Behörde Bedacht darauf nimmt, wie ihre Ausgaben zu verringern sein werden. Angeregt wird, auf natürlichem Wege frei werdende Stellen, soweit irgend möglich, zunächst nicht wieder zu besetzen, um dadurch zu einer Verminderung der Personalausgaben zu gelangen. Insbesondere scheint eine Prüfung der Frage erforderlich, ob die Zahl der Polizeibeamten und der Feuerwehrleute verringert werden kann.

Lübed gibt heute für die allgemeine Verwaltung der Polizei einschließlich Ordnungs- und Kriminalpolizei nach Abzug der Reichszuschüsse rund 1 000 000 RM. mehr oder 3mal soviel aus als 1913.

Namentlich die Rücksicht auf die drohende dauernde Belastung des Pensionats, wofür das Reich keinen Zuschuß zahlt, nötigt zu dieser Erwägung.

Weiter wird die Wirtschaftlichkeit der vom Staat zu unterhaltenden, der sozialen Fürsorge dienenden Anstalten einer durchgreifenden Prüfung unterzogen werden müssen. Wie bei der Beratung des Haushaltsplans mitgeteilt wurde, ist die Zahl der Anstalten bei einzelnen Anstalten erheblich zurückgegangen, so daß ein unverhältnismäßig großer Verwaltungsaufwand für jeden Anstalt besteht. Bei den Wohlfahrtsausgaben ist auch zu beachten, daß der allgemeine Mangel durch bessere Arbeitsgelegenheit, höhere Verzinsung der Aufwertungshypothenen, Zahlung der Vorzugsrenten aus Anleihehaltbüß, Verminderung der Zahl der unterstützungsbedürftigen Kriegerverletzten und -Hinterbliebenen, Erhöhung des allgemeinen Einkommenstandes in den letzten beiden Jahren wesentlich herabgemindert ist.

Bei der Bedienung der Herrenbrüder sind jetzt 7 Mann tätig, deren Dienst zu einem erheblichen Teil, zu manchen Zeiten fast nur, Bereitschaft ist. Es liegt hier offensichtlich eine Ueberbeanspruchung des Grundbesitzes des Adelsbundes vor. Das Gefängniswesen kostet jetzt den Staat nach Abzug der Einnahmen rund 2 000 000 RM. Diese Kosten sind recht beträchtlich, wenn berücksichtigt wird, daß der Gefangenensbestand zurückgegangen ist. Es ist zu erwägen, ob eine Erparnis dadurch möglich ist, daß die Gefangenen, soweit sie jetzt im Markt untergebracht sind, nach Lauerhof überführt werden.

Im Zusammenhang sind die

Haushaltspläne der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten

aufgeführt. Das St.-Johannis-Frauenkloster hat für 1927 einen Fehlbetrag von 9200 RM., für 1928 einen solchen von 6650 RM. veranschlagt. Die Vorsteherchaft bittet, die Fehlbeträge auf die Staatskasse zu übernehmen. Sie seien zum Teil wenigstens durch den Winderertrag der Forsten, die vom Staat vermarktet werden, verursacht. Die Löhne, die den hiesigen Kostarbeitern gezahlt werden, seien höher als in den Nachbargebieten und beeinträchtigen infolgedessen den Ertrag. Andernfalls sei die Vorsteherchaft außer Stande, ausreichend Geldzahlungen an die Stiftsdamen zu leisten.

Der Beitrag Lübed's für das Hanseatische Oberlandesgericht wird sich auf Grund der jetzt abgeschlossenen Verhandlungen für 1928 auf 60 000 RM. erhöhen. Die Ausgabe des Artikels 9 wird daher um 15 000 RM. zu verstärken sein. Auch diese Minderung konnte bei der Drucklegung des Entwurfs noch nicht berücksichtigt werden.

Freie Rundfunkstunden

Radio der Volkshochschule

In der Woche vom 12.—16. März 1928 werden im Hörsaal 1 der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, Soßg. 1, kostenlos das geboten.

Mittwoch, den 14. März

15.00 Uhr: In welche höhere Schule schide ich meinen Sohn? D.-St.-Dir. Geh. Rat Dr. Fischer. — 16.00 Uhr: Der deutsche Auslandsverkehr (II) Min.-Rat Dr. Südhof. — 16.30 Uhr: Einführung in das Verstehen von Musik. Prof. Dr. Hans Merzmann. — 17.00 Uhr: Wagner-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Josef Eidenbüch. Solist: Bernhard Tafelst.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seerich. Der Chorverein hielt vorige Woche seinen diesjährigen Wiederabend ab. Gesungen wurden Tenorlieder, Rezitationsstücke und hoch- und plattdeutsche Volksweisen. Ferner war Herr E. Blunt als Violinist gewonnen. Die wenigen Zuhörer befanden sich durch ihren Beifall, daß sie mit dem Gehörten durchaus zufrieden waren, einige Wiederholungen wiederholt werden. Eine bescheidende Taisache ist es aber, daß unser Wiederabend (trotz der Billigkeit, 50 Pf.) so schlecht besucht war. Man muß annehmen, daß der größte Teil unserer Ortsbewohner sich der Mühen und Unkosten einer solchen Veranstaltung gar nicht bewußt ist, sonst könnte der Besuch (aus Seerich 60 Personen) nicht so mangelhaft sein, daß nicht einmal die Unkosten gedeckt werden können. Es ist auch eine große Undankbarkeit den Sängern gegenüber. Noch nie hat der Chorverein seine Mitwirkung verweigert, sei es bei Volksveranstaltungen, Arbeiterfesten oder besonderen Vereinsveranstaltungen. Unser Bestreben ist, Kunst und Bildung in das Volk zu tragen und diesem zu dienen. Wir können aber auf die Unterstützung des Volkes nicht verzichten. Wir hoffen und wünschen, daß dieser Hinweis genügt, um uns in Zukunft nicht allzufehr zu übersehen. Eine Mitwirkung unsererseits bei anderen Veranstaltungen würde sonst in der Folge in Frage gestellt.

Chorverein Seerich-Dänischburg
Hr. Schwente, 1. Vorsitzender.

o. Gutin. In der Parteiversammlung erstattete Genosse Wacker den Bericht über die Stadtrats- und Landesauswahlen. Er führte aus, daß der Erfolg bei den Wahlen zwar die Stellung der Fraktionen in den beiden Körperschaften gestärkt habe, die zahlenmäßige Überlegenheit der Rechten verändere aber recht häufig die Annahme der im Interesse der weitausgehenden Bevölkerung gestellten Anträge. Es sei Aufgabe der Fraktionen durch sachliche Arbeit das Vertrauen noch weiterer Bevölkerungsteile zu erwerben, um in den nächsten Kommunalwahlen die Mehrheit zu erringen. Beim Landesauswahl ginge diese Möglichkeit an der Grenze des Erreichbaren. Hinsichtlich gab Genosse Hensel den Bericht von den Magistratswahlen und Genosse Wölkers den Bericht aus dem Gemeinderat der Landgemeinde Gutin. Zum Punkt „Werbeweche“ gab der Vorsitzende bekannt, daß in circa 14 Tagen die nächste Versammlung stattfindet, in der ein Referat das Agrarprogramm behandeln wird. Für die Werbung neuer Mitglieder stellte sich eine Anzahl Genossen zur Verfügung. Zur Stärkung der Kasse für die im Mai zu erwartenden Wahlkämpfe wurde eine freiwillige Sammlung in Interessententreffen beschlossen, desgl. die Einführung von Marken für freiwillige Beiträge. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß jeder nach seinen Einkommensverhältnissen Dvier bringen möge, um die finanziellen Erfordernisse eines stetigen Wahlkampfes sicherzustellen. Schließlich wurde noch angeregt, die Genossen aus der Landgemeinde mögen veranlassen, daß die Sitzungen des Gemeinderats der Landgemeinde Gutin im Lokalblatt bekanntgegeben werden.

Schleswig-Holstein

Bad Idesloe. Wohnungsnot. Von einer großen Hamburger Firma ist ein Wohnungsangebot eingegangen, wonach die Firma die Südseite der Bangerstraße mit Häusern, die etwa 60 Wohnungen fassen sollen, bebauen will. Der Magistrat unserer Stadt schlug deshalb vor, das 5510 Quadratmeter große Gelände für 4,50 Mark pro Quadratmeter an die Firma zu verkaufen. Der Bürgermeister betonte in der Kollegien Sitzung bei Begründung des Antrages, daß die Wohnungsnot geradezu ungeheuerlich sei; manches alte Haus sei eingestürzt und etwa 20 Häuser mit 70 Wohnungen seien baufällig. Dabei fehlen noch 127 Wohnungen in Bad Idesloe. Die Stadt möchte bei dem neuen großen Projekt eine Bürgerschaft von 670 000 Mark übernehmen. Der Magistratsantrag verfiel jedoch der Ablehnung, weil die Lasten für die Stadt zu groß seien. Die Verhandlungen sollen aber fortgesetzt werden, weil man mit einem kleineren Projekt zum Ziel zu kommen hofft.

Binneberg. Schwere Autounfall. Auf der Chaussee von Binneberg nach Kummerfeld ereignete sich am Montag nachmittag ein schweres Autounfall. Mit erhöhter Fahrgeschwindigkeit überholte ein Hamburger Personenauto den Kraftwagen von Schmidt aus Elmshorn. Das Hamburger Auto hatte bereits einen Vordränger, als es auf der durch den Schneefall und den Frost gealäteten Chaussee mit höchster Fahrgeschwindigkeit in den etwa 4 Meter tiefen Chausseegraben fiel und dann aus ihm wieder heraus mit voller Wucht gegen einen dicken Baum prallte und zerschellte. Der Fahrer, der 23 Jahre alte Kaufmann Benno Kahl aus Hamburg, Hofweg, war auf der Stelle tot. Der Beifahrer Walter Ebeling aus Hamburg wurde mit Gesicht- und Handverletzungen in das Binneberger Kreis Krankenhaus eingeliefert.

Kattenkirchen (Kreis Segeberg). Feuer. In Ellerau entstand in dem Besitz des Landmannes Michelsen Feuer. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude war mit Stroh bedeckt und bot infolgedessen dem verheerenden Element wenig Widerstand. Er wurde völlig in Asche gelegt.

Hantestäfte

Hamburg. Der schwere Disturm auf der Nordsee hat in Verbindung mit dem herangerufenen niedrigen Wasserstand auf der Elbe die Schifffahrt in große Schwierigkeiten gebracht. Eine große Anzahl einlaufender tiefgehender Schiffe, u. a. der Sapag-Dampfer „Hamburg“ und der Personendampfer „Mambara“, mußten in der Elbmündung liegen bleiben. Der Dampfer „Drachenfels“ wurde in Cuxhaven bei dem Versuch, seine Linsen abzulegen, vom Sturm gegen das Vorkerf getrieben und konnte nur mit Schlepperhilfe wieder freikommen. Auf der Unterelbe ließ der aus Danzig kommende mit Holz beladene deutsche Dampfer „Eisloch“ mit einem unbekanntem Dampfer zusammen und mußte in Hamburg in Dod gehen.

Vom Straßenbau

Unter diesem Titel hat der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands ein Schriftchen herausgegeben, welches sich in gedrängter, aber trotzdem umfassender Form mit den großen Straßen- und Verkehrsproblemen beschäftigt. In den verschiedenen Abschnitten dieses Schriftchens werden die Ergebnisse der Straßenbauuntersuchungen, die Bestrebungen zur Schaffung von Autostraßen, die Entwicklung der Stadt- und Landstraßen, der jetzt in der Meinung getretene Kampf der Straßenbefestigungsmittel und die Resultate der Versuchsstraßen eingehend geschildert. Besonders das letzte Kapitel dieses Schriftchens, „die Versuchsstraßen“ beruht außerordentlich wertvolles Material für den Straßenbauingenieur, aber auch für den Gemeindevorsteher, welcher sich mit Straßenbauangelegenheiten zu beschäftigen hat. Es werden die Ergebnisse der Versuchsstraße des Deutschen Straßenbauverbandes in Braunschweig, der besten und auf wissenschaftlicher Grundlage bebauten Versuchsstraße Deutschlands, dort wieder gegeben. Diese Versuche zeigen mit aller Deutlichkeit, daß alle die modernen Straßenbeden dem in Deutschland vorhandenen Verkehr nur

Neues aus aller Welt

Die entfesselten Elemente

Stürme und Erdbeben

haben am Sonntag und Montag zahlreiche Menschenopfer gefordert. Im Saronischen Golf an der Küste der griechischen Insel Negina geriet das griechische Torpedoboot „Panormos“ während eines heftigen Sturmes infolge Steuerbruchs auf einen Felsen. Durch den Anprall wurde das Schiff in der Mitte durchgeschnitten und zum Sinken gebracht. Die 64 Mann Besatzung konnten sich schwimmend auf die Insel Negina retten. Der Kommandant des Kriegsschiffes versuchte nach der Katastrophe sich das Leben zu nehmen; er jagte sich eine Kugel in die Herzgegend und liegt mit schweren Verletzungen in einem Krankenhaus auf Negina darnieder. Der Unglücksort ist die felsige Gegend in der Nähe der Ortschaft Kabo Turlos. Da durch den Anprall des Bootes die Funkanlage zerstört wurde, war es der Mannschaft unmöglich, Hilfe zu auszufinden. In unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle weckte im Augenblick der Katastrophe der griechische Handelsdampfer „Sparta“, dessen Mannschaft das Unglück jedoch nicht bemerkte. Die Besetzung des Torpedobootes „Panormos“ befand sich in einer verzweifelten Lage, da sämtliche ausgehenden Rettungsboote umschlugen. Man muß es als ein Wunder bezeichnen, daß bei dem hohen Seegang alle Matrosen das Land erreichen konnten.

Ein schweres Erdbeben hat den größten Teil der Stadt Nebanden in der Provinz Sistan in Persien zerstört. Die Wohnungen der Bevölkerung sind zu drei Vierteln eingestürzt. Hunderte von Familien sind obdachlos und lagern im Freien.

Die bereits schwer heimgesuchte Stadt Santos (Brasilien) ist von einem neuen noch größeren Bergsturz bedroht. Jeden Augenblick kann sich ein Teil des Monserrate-Berges, der durch die am Sonnabend abgerutschten Erd- und Steinmassen seine Stütze verloren hat und überhängt, loslösen und herunterstürzen. Die Polizeibehörden haben die sofortige Räumung der bedrohten Stadt teils angeordnet. Über 100 Leichen sind bisher aus den zerstörtesten Gebäuden geborgen worden. Die Gesamtzahl der Opfer der Katastrophe wird nach den bisher vorliegenden Meldungen auf 150 bis 200 Personen geschätzt. In ganz England, Schottland und dem Kermekanal wütheten seit Sonntag heftige Schneestürme. Der Schneefall hat im Norden von England am Sonntag die höchste Höhe während des ganzen letzten Winters erreicht. In Derbyshire ist der größte Teil der Landstraßen völlig unpassierbar. In Schottland war der Schneefall von Donner und Blitz begleitet. Nach den bisherigen Meldungen sind 4 Menschen im Schneesturm umgekommen. Die Temperatur sank auf minus 9 Grad.

Eine furchtbare Bluttat wurde am Montagabend im Hause der Charlottenstraße in Berlin verübt. Eine bei einer Textilwarenfirma beschäftigte 35jährige Reinmachefrau Anna Schäler wurde im Seitenflügel des Hauses auf dem Treppenhof des ersten Stockwerkes von Hausbewohnern in einer großen Bluttat erschossen. Es war ihr mit einem Rasiermesser ein Halschnitt beigebracht worden, der von der linken bis zur rechten Halsschlagader geführt worden war. Starke Blutspitzer an der Wund und Krampfzucken an den Händen der Toten deuten darauf hin, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. Die Frau lag vornübergefallen auf den Knien, ihr Kopf fiel in einer Hohlkiste.

Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich auf dem Grundstück der Lampenfabrik von Müller in Köpenick bei Berlin. Beim Reinigen eines Fahrstuhles entstanden plötzlich mehrere Stichtammen, von denen fünf Arbeiter erfaßt und zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Einer der Verwundeten ist seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus von Köpenick erlegen.

An unsere Abonnenten in der Provinz Lübeck

Schnellere Zustellung des Lübecker Volksboten

Vom 1. April ab wird den Abonnenten in Ahrensböck, Barghark, Siblin, Schwenkühl, Sieckelrade und Holtendorf der Lübecker Volksbote nicht mehr durch die Post, sondern durch einen Boten zugestellt. Dadurch wird eine bedeutend schnellere Zustellung erreicht. Unsere Abonnenten erhalten die Zeitung dann bereits am Vormittag, während sie sonst erst am Abend des folgenden Tages in ihren Händen war. Und die Sonnabend-Ausgabe wird ihnen statt am Montag bereits Samstags früh zugestellt.

Außerdem tritt eine Verbilligung ein!

Der Bezugspreis belief sich bisher bei der Post auf 2,36 RM. monatlich, in Zukunft kostet der Lübecker Volksbote nur noch 2,15 RM.

Unser Zeitungsträger spricht in den nächsten Tagen vor. Wir bitten unsere Bezahler, ihm die Bestellungen aufzugeben und für neue Abonnenten zu werben. Bestellungen sind zu richten an

R. Hoffmann, Ahrensböck
Plöner Straße 66,

der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.
Verlag des Lübecker Volksboten

zu geringem Teile gerecht werden, während das Kleinpflaster an Wirtschaftlichkeit und Haltbarkeitshauer alle diese Straßendeden weit übertrifft. Der Ende des Jahres 1926 zum Abschluß gekommene Versuch auf dieser Braunschweiger Versuchsstraße, der den Verkehr von Kraftwagen und Pferdewerke gemeinsam zu Grunde lag, ist besonders interessant. Während 45 Tagen wurde diese Versuchsstraße befahren. Und das Ergebnis dieses Versuches ist, daß weder die auf dieser Versuchsstraße eingebauten Betonstreifen, Walzaspaltstreifen, Teerstreifen noch die gewöhnliche wassergebundene und mit Oberflächentierung verjehene Straße diesem Verkehr widerstehen konnten. Nur Kleinpflaster allein zeigte sich der Belastung dieses Verkehrs gewachsen, so daß die Denkschrift der Leitung der Versuchsstraße in Braunschweig über

Ein wahres Ehemartyrium

wurde am Montag vor dem Berliner Schwurgericht aufgerollt. Am 8. Oktober v. J. war die Morbalkommission nach einer Wohnlaube in Berlin-Nordend gerufen worden. Dort war die Ehefrau des Händlers Paul Rieger ermordet aufgefunden. Die Hände der Leiche waren über der Brust gefaltet, zwischen ihnen lag ein Blumenstrauß. Auf der Brust lag ein Abschiedszettel des Ehemannes.

Rieger, der sich der Polizei noch vor der Auffindung der Leiche seiner Frau gestellt hatte, hat sich wegen Körperverletzung mit Todesausgang zu verantworten. Im Verlaufe der Verhandlung erklärte der Staatsanwalt, daß der Angeklagte ein jahrelanges Martyrium in seiner Ehe durchgemacht habe, so daß die Tat als im schweren Affektzustande begangen anzusehen sei; der Angeklagte sei im Augenblick der Tat fast unzurechnungsfähig gewesen. Die Zeugen schilderten den Angeklagten als einen arbeitsamen, anständigen Menschen, die Frau dagegen als den besten Geist. Die erste Ehe der Frau wurde des Angeklagten wegen geschieden. Im Jahre 1921 heirateten sie sich. Die Frau gestaltete die Ehe jedoch von Anfang an unglücklich. Sie hing mit allen Leuten an und Streit an, vernachlässigte die Wirtschaft und die Kinder. Der Mann mußte den Haushalt führen und selbst die Wäsche für Frau und Kinder besorgen. Das Verhalten der Frau zwang ihn schließlich, seine feste Arbeit aufzugeben und die Wohnung zu räumen. Die Frau betrug ihn offenkundig und blieb wochenlang weg. In jüdischer Weise hielt sie ihrem Mann vor, daß sie mit einem Wörter in der Markthalle, der den Spitznamen „Lubenthal“ führte, ein Liebesverhältnis habe. Der Ehemann, der in einem offenen Verhältnisverhältnis zu seiner Frau stand, nahm das alles in langmütiger Geduld hin. Nach gegenseitigen Vorwürfen kam es stets wieder zu einer Ausöhnung. Eine Prügelei und Injüngung hatten sie auch in der Nacht vor der Tat. Die Frau hatte dem Angeklagten am Morgen plötzlich wieder von sich gelassen und erklärt, sie gehe jetzt endgültig von ihm weg und wieder zu ihrem Liebsten. Dem Angeklagten wurde schwarz vor den Augen, er schüttelte die Frau und merkte plötzlich, daß sie ohne Leben sei. Rieger wurde zu sechs Monaten Gefängnis unter Verrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Für den Rest der Strafe erhielt er Bewährungsfrist.

Schwere Schiffskatastrophe in Japan

184 Personen ertrunken

An der japanischen Küste herrscht seit einigen Tagen ein Orkan von gewaltiger Stärke, durch den der Schiffsverkehr schwerer Schaden erlitten worden ist. Rünki japanische Frachtschiffe mit einer Besatzung von 163 Mann, die nicht mehr in der Lage waren, den stürmischen Hafen von Tokohama zu erreichen, sind an der Küste gescheitert und vermutlich mit Mann und Maus untergegangen.

Die Mutter erschlagen

Im Irrenhaus von Leben bei Dinan erhielt nach einer Meldung aus Paris ein 20jähriger früherer Matrose den Besuch seiner Eltern und schien auch völlig ruhig zu sein. Er hat aber bald seinen Vater um eine Besorgung. Als der alte Mann dann wieder zurückkehrte, sah er seine Frau mit gepacktem Koffer tödend auf dem Boden liegen. Der Wahnsinnige wollte sich nunmehr auf seinen Vater stürzen, doch gelang es den Wärtern, ihn zurückzuhalten.

Egyptenkatastrophe in Paris. Im Gaswerk eines Pariser Vorortes ist am Montag ein Brand entstanden, der eine Explosion im Gefolge hatte. Die Flamme schlugen vom Keller bis zum dritten Stockwerk empor, wobei 15 Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden.

Infolge der Schneeverwehungen kam es zu erheblichen Störungen im Eisenbahnverkehr. Eine große Anzahl Dampfe erreichte nur mit bedeutender Verspätung die Berliner Zielbahnhöfe. In einigen Stellen waren die Verwehungen so stark, daß die Gleise freigeschaufelt werden mußten. Besonders stark war das Schneetreiben in Schleien, wo es zahlreiche Schneeverwehungen auf Bahnhöfen und Landstraßen zur Folge hatte.

die Ergebnisse dieser Fahrversuche am Schluß schreibt: „Unter den vorliegenden Versuchsbedingungen kann die Reihenfolge der verschiedenen Straßenbefestigungsarten nach dem Zustande der Spur 2 am Ende der Fahrversuche mit gemäßigtem Verkehr wie folgt angenommen werden: 1. Kleinpflaster, 2. Beton, 3. Steinpflaster, 4. Schladaaspaltstreifen, 5. Teerastadarm, 6. wassergebundene Chausseierung mit nachträglichem Teerastadarm, 7. Chausseierung mit Oberflächentreatment. Die ausfalligen Ergebnisse dieser Versuche bringt das Schriftchen des Steinarbeiterverbandes in vollem Umfange und es kann jedem Straßeninteressenten nur dringend empfohlen werden, diese Versuchsergebnisse vor Beginn größerer Straßenbauvorhaben genau zu studieren. Die Anwendung der auf der Versuchsstraße in Braunschweig gewonnenen Ergebnisse wird manche Gemeinde vor großen Schaden und Widerwärtigkeiten bewahren. Für Interessenten wird diese Schrift jeder Zeit vom Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Leipzig, Zeigerstraße 30, abgegeben.“

Rama
MARGARINE
butterfein

verdankt ihre allg. Verbreitung in Deutschland nur der Qualität

1/2 Pfund 50 Pf.

Gewerkschaften

Geschleierter Lohnverhandlungen der Werften

Die Norddeutsche Gruppe will keine Zugeständnisse
Am Sonnabend fanden in Hamburg Lohnverhandlungen für die Seeschiffswerften statt. Die Verhandlungen scheiterten, weil die Norddeutsche Gruppe nicht bereit war, in sehr wichtigen Fragen (Ortsklassen, Lohnklassen und Zuschläge für Zeitlöhner) entgegenzukommen.

Späte Triumphe bekannter Komponisten

Es gehört nachher zu den schon etwas langbärtigen Mägen des Weltgeschehens, daß meistens erst epochemachende Werke, wie auch die größten Entdeckungen und Entdeckungen, vorerst durch die Höhenkammer des Unverständes, der Gleichgültigkeit einer kurzfristigen Mittelwelt gehen müssen, welche die eine tragische Wandlung nehmen, wenn ein Schöpfer den Sieg seiner Idee nicht mehr erlebt. Namentlich herrscht gewordenen Tonmeisterwerke predigen im Anfang tauben oder recht verstockten Ohren. Eine bekannte Tatsache, — auf die sich, alles wachend, manche „Neutöner“ gern berufen, — ist es, daß beispielsweise Mozarts „Don Juan“ oder Wagners „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ den Leuten, Musiker inbegriffen, zuerst nicht ins Ohr gehen wollten. Weniger bekannt ist es, daß in den sechziger Jahren des vergangenen Säkulums auch einem Verdi — Mangel an Melodie vorgeworfen wurde. Ein boshafter Wiener Musikreferent der Leipziger „Signale“ freilich, verweist „Trovatore“ und „Figoletto“ mit dem „Maskenball“ ins Paradies für Schwerhörige und meint, in einer Zeit so steriler Operntopikation, wo selbst Richard Wagner sich mit fruchtlosen Versuchen (!) abmühte, sei Verdi Majestät, wie der Einzige unter Blinden König.

Allerorten und -zeiten verzeichnet die Musikgeschichte, nicht ohne gewisse Schadenfreude, die Klagen biederer Zeitgenossen musikalischen Offenbarungen gegenüber. Dort ist es das rote Tuch der Neuheit, das jene topische macht, hier sind es Ränke und Intrigen neidischer Zünftler, wie allerhand Claqueurwesen mit dem Werke, da wieder steht starre Gleichgültigkeit mit verächtlichen Armen zu. Wie kolossal steht heute Sebastian Bach, der „Vater der Harmonie“ vor uns! Zwar haben ihn schon seine Zeitgenossen hoch eingeschätzt, doch erst das 19. Jahrhundert erkennt richtig seine wahre Größe. Die „Matthäuspassion“, eines der viel bewunderten Standwerke der Tonkunst, ist lange Zeit so gut wie verschollen, da zieht sie eines Tages der blutjunge Mendelssohn wie aus dem Staube, und führt sie, fast 80 Jahre nach des Meisters Tode, 1829 erstmals auf. Nun erst stürzen sich alle großen Musikvereine auf das erhabene Werk.

Dem Händelischen „Messias“ folgt zuerst nur eine kleine Schar von Gläubigen. Nebenbei bemerkt: Bachs jüngster Sohn, Joh. Christian, der „galante Vorläufer unserer Klassiker“, bei Lebzeiten berühmter als der Vater, wird gegenwärtig erst „entdeckt“. Dann Beispiele aus der neueren Zeit: Tonangebende deutsche Musiker betruagen sich vor Beethovens „Neunter Symphonie“. In Paris fällt die hochgeehrte „Carmen“ bei der Premiere (1875) durch, und Meister Bizet grämt sich darob zu Tode. Smetanas „Verkaufte Braut“ schleift sich nach der Prager Uraufführung (1866) mühselig hin und erst acht Jahre nach des Komponisten Tode tritt sie von Wien aus, 1892 in der Theater- und Musikausstellung triumphierend, ihren Siegeszug an.

Den Rekord aber schlagen die Bewohner der Donaustadt. Schon „Don Juan“ will ihnen, im Gegensatz zu den Prager, gar nicht gefallen. „Keine Speise für die Föhne meiner Wiener“, meint spöttisch der Kaiser selbst; darauf Mozart schlagenfertig: „Lassen wir ihnen Zeit zu faulen!“ Mit „Don Juan“ teilt später auch „Fidelio“ und Webers „Freischütz“ das Schicksal, beim ersten Erscheinen von den „Sachverständigen“ abgelehnt zu werden. Eine Symphonie von Ebert ziehen sie 1905 „Groica“ Beethovens vor. Und Schuberts Lieder — selbst in Spanien, schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verbreitet, — blühen ihnen erst 20 Jahre nach dem Tode des Schöpfers auf. Er selber, arm und überbescheiden, wandert ungekannt durch die Gassen. „Im Jahre 1846“ schreibt der holländische Liedermacher Kob. Franz, „wie ich längere Zeit in Wien war, wußte dort noch keine Seele von Franz Schubert. Bekanntlich mußte ihn Schumann erst ausgraben, denn die erste Musikstadt des Kontinents hatte kaum eine Ahnung, da dieser große Meister im Bann des Stefanurmes geboren wurde und Angehörige von ihm noch lebten. Späterhin freilich nahmen die guten Wiener die Baden sehr voll, aber erst zu einer Zeit, wo man hierzulande Schuberts schon satt zu werden begann!“ Die H-moll-Symphonie aber wurde 1865 in Wien uraufgeführt.

Sattjam bekannt ist das Extrakapitel Rich. Wagner-Hanslid. — Aber selbst die leichtbeschwingte Muse eines Johann Strauß mußte an die Schwerhörigkeit seiner Landsleute glauben; der „Donauwalzer“ fällt — trotz aller späteren Ablehnungsversuche — bei der Uraufführung als unmelodisch (!) ab. Er nimmt erst von Paris aus seinen Siegeslauf, bis endlich auch die Wiener an dieser herückenden Apotheose ihrer Stadt etwas finden. Selbst die reizende „Niedermaus“ muß dort zuerst zu Fall kommen, ehe sie, alles entzündend, in die weite

Der Flug auf Lübeck

hat begonnen.

50 rote Falken aus Kiel

werden noch in dieser Woche hier angefliegen kommen.

Was mögen sie vorhaben??

Welt flattert. Kein Wunder, wenn da die Lieder Hugo Wolfs erst einer ganzen Heersarmee von Vereinen und Artisten bedürften, manche von diesen erzwangen förmlich die Auführung! — um sich durchzusetzen — zu spät für den unglücklichen Tondichter, der sein junges Leben im Irrenhaus endete. Ein Unikum aber bleibe Anton Bruckner mit seinen gewaltigen Symphonien, in seiner Bedeutung nicht etwa unerkannt, im Gegenteil nur zu sehr erkannt und gefürchtet von engeren Kollegen; er muß erst die Schwelle des Dreißigsten betreten, um, aus zögernden Händen, die Lorbeerkrone zu empfangen.

Wie ungleich besser haben es heute unsere glücklichen — unzufriedenen „Jungen“, glücklicherweise internationale Musikfeste, wahre Orgien embryonaler Tonkunst! Auch der Jüngste darf sich schon im Ruhme des Meisters sonnen. Gönnen wir es ihnen mit dem Wunsch, daß keiner der im Voraus Gefürchten an sich das schlimme Wort erfahre, er habe eine große Zukunft vor sich.

N. F. Procházka.

Rotes Haar, die große Mode

ml. Rotes Haar ist in Paris große Mode — nicht nur von jeder, besonders von den Mäxern hochgeschätzt und von Frauen mit allen Mitteln der Friseurkunst erstrebte. Man hat auch das ausgesprochene Rot, das früher nicht in bester Ruf stand. In allen Ländern hat man von jeder den Rothaarigen alle erdenklichen und schlechten Eigenschaften angedichtet. Rothkopf — d. h. ein Vescher Brand- oder fuchsröten Haars, war nach dem Volksglauben gezeichnet; Intriganten und Schurk spielte man früher auf der Bühne grundtätlich mit roten Perücken, so daß das Publikum gleich wußte, woran es war. In Schiller fügte in der ersten Ausgabe der „Mäxer“ die Bühnenanweisung hinzu, daß die Kanaille Franz mit rotem Haar und Pockennarben dargestellt werden müsse. Schon die Römer, die von Natur schwarzhaarige Frauen das rotblonde Haar — rutilo comas — leidenschaftlich liebten und sich aus dem Haar germanischer Frauen Perücken machen ließen, hatten die Abneigung gegen Rothhaare: „Nie sei dir ein Rothkopf Freund.“ Befand aber galt in Deutschland das Sprichwort: „Rote Haare, G. bewahre! Eternholz und fuchsig Haar sind auf autem Bolzar.“ Dies Vorurteil, das so manchem Menschen sein ganzes Leben verdirbt hat, ist nicht von ungefähr. Ursprünglich war die rote Farbe mit der roten Flamme in Beziehung gebracht. Der Donnergott Donar ist rothaarig und rotbärtig. Auch El und Kobilde hatten in der Volkspantomie rotes Haar und rote Kappen, wenigstens so weit sie, sei es als Schutzgeist der Herdfeuer oder als Wächter unterirdischer Feuerherde mit den Flammen zu tun hatten. Zu dieser Zeit sah man in den Rothhaarigen keine schlimmen Menschen. Als aber mit der Einführung des Christentums diese Gestalten in die Hölle verbannt wurden, bekam das Rot einen dämonischen Charakter, der r Donar wurde zum Teufel, und ihm und seinem Gefolge alle Uebel und Böse nachgesagt. Diese Anschauungen haben sich auf die rothaarigen Menschen übertragen. — Die Pariserinnen sind nun, wie die Coiffeure der Sejnstadt sagen, deshalb auf rote Haarfarbe verfallen, weil man herausgefunden zu haben glaubt, daß die rothaarige Frau alle Farben tragen kann. Selbst die gewagte Zusammenstellung von rotem Haar und roter Mode sei möglich, wenn nur die Miancen richtig abgemischt seien.

Neue Bücher

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

„Arbeiter-Sprachzeitung“. Die 4. und 5. Nummer dieser sozialistischen Monatschrift, herausgegeben von H. Fuchs, der Leiter der Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, ist soeben als Doppelseite erschienen. Aus dem Inhalt der illustrierten Sprachzeitung sei erwähnt: Der gute St. Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache, Französisch für Vorgesessene, Englisch für Anfänger (mit Aussprachebezeichnung), Englisch für Vorgesessene, Kaufmännisches Englisch, Moderne Fachausdrücke für Uebersetzer, Preisaufgaben. Der Bezugspreis beträgt für 6 Monate (Heft 1-6) 2,20 RM. Bestellungen sind zu richten an die Parteibuchhandlungen oder an die „Arbeiter-Sprachzeitung“, Berlin W. 57, Zietenstr. 6a.

E. Marshall, Der kleine Schikara und andere Erzählungen mit vier Tafelbildern. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Leinwand geb. 4,— RM. — Wie ein Hauch aus der bejodelter ungeschörter Natur selbst berühren diese fünf Erzählungen. Der auserwählte Mensch, der die Geheimnisse von Be und Mensch ahnungslos zu begreifen sucht, findet in jeder der Erzählungen den edlen Widerpart und die Bestätigung seiner eigenen einfachen Größe. Die Tragik setzt da ein, wo der stumpf Mensch hörend eingreift und die Tiere der ganzen Grausamkeit des Verfolgers verfallen. Dort aber, wo die Verbundenheit des einen Menschen mit dem treuen vierbeinigen Genossen vollkommen wird, stehen wir im Bann meisterhafter Schilderungen vorgetragen in einer klangvollen, bildreichen Sprache, die den ganzen Zauber einer gewaltigen Umwelt in sich trägt und in drei Gestalten Schikara, Manut und Long-Tom ihren vollendeten Ausdruck findet.

Briefkasten

H. D. Die Berufung ist an der Stelle eingulegen, von der aus das Urteil ergangen ist. Das muß aber innerhalb 8 Tage nach Urteilspruch geschehen. Revisionsinstanz für Strafmassurteile ist das Oberlandesgericht, nur bei schweren Delikten kommt das Reichsgericht in Frage.

Berühren verboten

Negerhäuptling: „Zum Donnerwetter noch einmal wie viele Male muß ich euch noch sagen, daß das Berühren unserer Lebensmittel verboten ist!“
„Poffen Humor, Madrid.“

Fieberthermometer

„Wenn Sie Ihrer Frau Temperatur messen wollen, muß das Thermometer unter die Zunge nehmen und zwei Minuten lang den Mund geschlossen halten.“
„Haben Sie keine, das sie etwas länger behalten muß?“



... ja, ja, ganz richtig

11 11

(ELF ELF)

heißt die neue Crêpe-de-Chine-Hausmarke bei Karstadt... diese wunderbare Qualität für 6,90, das muß Du Dir unbedingt sofort ansehen... Ich denke mir so etwas für Dein neues Abendkleid sehr vorteilhaft... bedenke, 30 verschiedene Farben sind vorhanden... abgemacht, ich gehe mit. Auf Wiederschauen bei Karstadt.

KARSTADT

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich
Ernst Tessin und Frau,
5279 Heideg. 37

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e.V. Ortsgruppe Lübeck
Unerwartet verstarb am 10. März unser Funkgenosse und 1. Vorsitzender
Artur Rahlfs
Er war ein eifriger Mitarbeiter unseres Bundes und wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr von der Kapelle Borwerk aus statt.
Die Funkgenossen treffen sich 3 1/4 Uhr am Friedhofstor.
Der Vorstand

Arbeiter-Sport Kartell Lübeck

Am 10. März 1928 verstarb plötzlich unser Sportgenosse

Arthur Rahlfs

im 39. Lebensjahre.
In selbstloser Aufopferung hat der Verstorbene seit seiner Jugend in unermüdlicher Pflichttreue unserer Bewegung gedient.
Sein Andenken wird in uns fortleben.

Der Vorstand

Beerdigung am Mittwoch, dem 14. März 1928, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Borw. Friedhofs.
Treffpunkt der teilnehmenden Sportgenossen um 3 1/4 Uhr vor dem Eingang des Friedhofs. 3303

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Einbalden unserer lieben Entschlafenen danken herzlich.
2372

Claus Peters und Kinder

Moisting, d. 12. 3. 1928.

Kl. Sonn. 2-Zimm.-Wohn. (Hollent-Süd) geg. größ. 2. od. 1. 3-Z.-Wohn. 3. l. 2. Ang. u. L 545 a. d. E. 2372

Jg. Schuhmacher sucht Arbeit in oder außer dem Hause.
H. Schramm, Dornestr. 11

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck

Nach schwerer Krankheit verstarb unser langjähriges Mitglied, der Turngenosse

Arthur Rahlfs

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 14. März, 3 1/2 Uhr, am dem Borwerker Friedhof.
Die Genossen treffen sich 3 1/4 Uhr beim Feldzug. Spielleute mit Instrumenten, dunkler Anzug. 3300
Der Vorstand

1a Federheft, neu, 13 u. 20 RM., Daunenbett 35 RM. 3103
Marlesgrube 6, I.

Fahrräder

gebrauchte, billig zu verk. Schmidt, Fahrradhdg. Marlesgrube 1 3406

Eis. Bettst. m. Matr. u. e gute Petroleum-Ölheizung Lampe zu verk. 2355
Westhoffstr. 49, I.

10tbl. Sammetkleid, p. f Konfirmandin, zu verk. 2374
Märkische Str. 6, I. I.

2 geb. Bettst., 2 Sofas, 1 Schm. Gehrockanug, 2359
Schlöser, Hundestr. 4.

Sofa m. Umbau, Tisch u. 2 Sessel zu verk. 2357
Westhoffstr. 50, I.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 11. März starb unser Mitglied, der Tischler

Artur Rahlfs

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren

Beerdigung am Mittwoch, 14. März, 3 1/2 Uhr, Kapelle Borwerk. 3300
Die Ortsverwaltung

25 Ruten Land abzugeben A. Schröder, 3380
Gloedengeleferstr. 32

Kleiner stubentruener Hund gesucht. Angebote unter L 545 a. d. E. 2350

Vor 8 Tag Schildtaube entflohen Abj. geg. Bel. 3353
Dornestrake 32

3. kaufen ges. ein 12 oder 21. Kleiderchr. Ang. u. L 544 a. d. E. 2355



Solch Aufsehen erregt die Anzeige im Lübecker Volksboten. Wer klug wirbt, nutzt dies aus.

Ruf!

Hebt, ihr Gebeugten,
Ihr Armutgebeugten,
Hebt euer Antlitz aus qualvoller Not!
Zubeind umflattert,
Jüngelnd umflattert
Euch der Standarten aufwallendes Rot!

Werft die Gefänge,
Die feurigen Klänge,
Werft sie wie Brandung ins blühende Land!
Euch ist gegeben
Aus Tiefen zu heben,
Was blinde Toheit im Wahne verkannt.

Chret das GröÙte,
Das SchattentbüÙte!
Chret die Werke der schaffenden Hand.
Sie sind die Quelle,
Die jugende Quelle,
Sie wölben Brücken ins künftige Land.

Werte in Klarheit
Du Jugend der Arbeit!
Werte dem Frieden nach Kriegswutgestampft.
Ziel wirkt von fern —
Schon leuchten die Sterne:
Menschheitsbefreiung! Es lebe der Kampf!
Gustav Leuterich.

Vom Helfen und vom Schenken

Zu den vielen Gesellschaftsritten, die durch die moderne „Kultur“ mit ihrer Fülle von „Schiff“ und „Anstand“ gründlich verdorben worden sind, gehört auch die des Schenkens. Bei Kindern kann man noch die reine Freude am Schenken und Beschenktwerden erleben. Bei den Erwachsenen aber ist das Schenken heute meist zu einem Austausch gleichwertiger Gegenstände, zu einer bloßen Formalität geworden.

Wenn ein Kind ein Geschenk bekommt — es mag noch so klein sein —, so strahlen seine Augen, und seine aufrichtige Freude ist dem Schenker die schönste Belohnung. Wenn aber ein Erwachsener beschenkt wird, so ist sein erstes Gefühl: Wie werde ich mich abfinden? Abfinden! Ein häßlicher Begriff, der alles ursprüngliche Gefühlsleben vernichtet. Und so wird das Geschenk tagiert, und der Schenker kann sicher sein (erwartet es häufig sogar), bei der nächsten Gelegenheit den in seinem Geschenk angelegten Geldwert auf den Pfennig genau in Form eines „abfindenden“ Austauschgegenstandes wiederzubekommen.

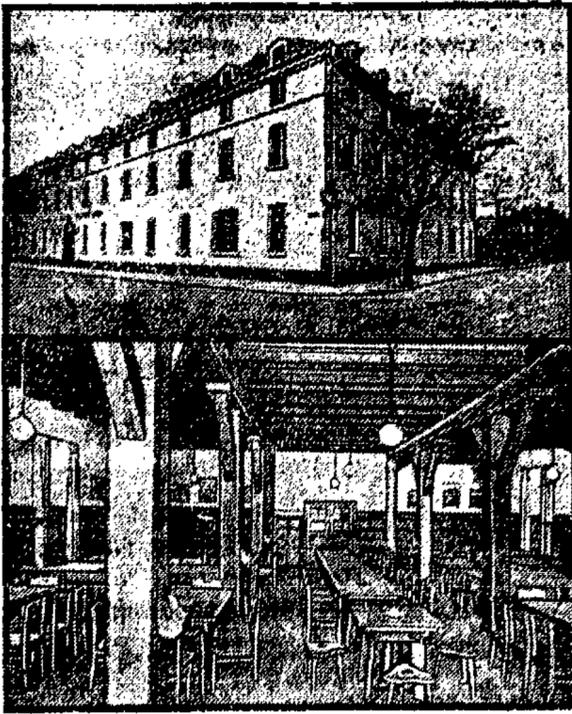
Daß die Anstiche solche Schenkens aus dem Bürgertum in proletarische Kreise eingebracht sind, muß bebauert werden. Denn der Arbeiter muß seine paar Groschen zusammennehmen, und da in der Regel aus falscher Renommierlust über die eigenen Verhältnisse hinausgegangen wird, ist hier das Schenken oft von unheilvollen Folgen begleitet. Ebenso unvernünftig wie die Art ist auch die Form des Schenkens. Wieviel Blunder und Geplärre wird auch unter Arbeitern vertrieben! Statt einer notwendig gebrauchten Babewanne erhält da ein junges Paar z. B. von den „lieben Hausbewohnern“ eine teure Obstschale, ein gläsernes Hausgeräat, das dauernd unnütz im Wege herumsteht. Wie oft wird auf diese Weise unvernünftig drauflos geschickt und fauer verdientes Geld für Tand und wertloses Zeug hinausgeworfen, an dem weder der Schenker noch der Beschenkte rechte Freude haben.

Solche Formen und Arten des Schenkens sollten vernünftig denkende Menschen nicht mitmachen, zumal das Schenken, recht geübt, einer der wenigen freundlichen Augenblicke sein kann, die uns das graue Alltagsleben zu gewähren vermag. Wir, die Jugend, die wir noch nicht von Tradition und Konvention gehemmt und verdorben sind, müssen auch hier vorangehen und bessere Lebensformen wählen. Darum laßt uns das Schenken in würdigerer Form üben!

Man soll nur schenken, wenn man gern schenkt und nicht an „Abfinden“ denkt, wenn man Geschenke gibt oder empfängt. Wir sollten nur nützliche Gegenstände schenken — der Begriff „nützlich“ kann natürlich weit gefehlt sein — und dabei nicht über unsere Verhältnisse hinausgehen. Vor allem: Schenkt unerwartet! Unerwartete Geschenke bringen dem Empfänger und damit auch dem Geber größte Freude. Außer im Kreis unserer nächsten Angehörigen laßt uns solches Schenken auch im Gemeinschaftsleben unserer Gruppen üben. Beschenkt die Jugendgenossinnen und -freunde an ihrem Namenstage, bei der Weihnachtsfeier der Gruppe. Gebt kleine Geschenke an Freunde, die zum Gelingen großer Veranstaltungen wesentlich beigetragen haben. Wieviel dankbare Freude und Ansporn zu weiterer Aufopferung vermag da schon ein schönes, dem Lieblingsgebiet des betreffenden Genossen entsprechendes Buch herbeizuführen!

Ähnlich wie beim Schenken ist's auch mit dem Helfen bestellt. Auch da spült der gesellschaftsunfähige Begriff des Abfindens. Als ich kürzlich einer Arbeiterfrau einen schweren Korb bis zu einem Autobus trug, hatte ich rechte Freude daran, so gegenläufige Hilfe üben zu können. Als sie aber, nachdem ich ihr den Korb in den Wagen gereicht hatte, zum Geldtäschchen griff, war meine Freude vorbei. Sie dachte wohl, daß ich die Gefälligkeit nur solcher Belohnung wegen getan hätte. Traurig ging ich meines Weges. Traurig darüber, daß der kapitalistisch-mammonistische Geist des Bezahlens auch ins gesellschaftliche Leben der Arbeiter eingebracht ist. Wie oft wird einem da eine Hilfeleistung verweigert, wenn nach ihrer Vollenbung der übliche Griff zum Portemonnaie erfolgt oder gütigstenfalls das Gerede von dem „Sichabfinden“ losgeht. Es ist ja eben so, daß für viele Arbeiter die Entschädigung für dem Klaffgenossen gewährte Hilfsdienste als selbstverständlich hingegenommen wird. Wer es nicht tut, wird geradezu als „Original“ oder „gut-bumme Kerl“ angesehen.

Wir Proletarier, die wir mit Recht täglich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen kämpfen, die uns der Kapitalismus nicht gewähren will, sollten unter uns gegenseitige Hilfe in Gemeinschaftsgeist walten lassen und alles kapitalistische Denken und Handeln in uns auszotteln!



Eine vorbildliche Jugendherberge

Schuf die Stadt Köln durch den Ausbau eines Kasernengebäudes beim Bahnhof Köln-Deutz; Jugendgruppen aller Richtungen finden hier Herberge. Das obere Bild zeigt das Gebäude der Jugendherberge, das untere den großen Tagestraum, der der Kölner Jugend als Jugendheim dient.

Das gibt es noch!

Jugenderziehung in Seerech

Die Arbeiter-Jugendbewegung schreitet vorwärts. Verschiedene Ortsgruppen wurden in letzter Zeit in unserm Bezirk gegründet. Die jüngste unserer Gruppen ist in Seerech-Dänischburg.

Wir sind es schon gewohnt, überall auf kleinere und größere Schwierigkeiten zu stoßen. Ganz besonders sind es ja die schon oft von uns erwähnten Heimverhältnisse. Zuweilen finden wir auch Leute, die in Staatsstellung stehen, aber dessen ungeachtet mutig gegen unsere Organisation ins Feld ziehen. Und so ein tapferer Mann ist in Seerech in der Person des Herrn Lehrers Steffen zu finden. Dieser Herr hat außergewöhnliche Eigenschaften und wendet auch bei der Erziehung der ihm anvertrauten Kinder ganz merkwürdige und bedenkliche Methoden an. Der Prügelstock ist bei ihm immer noch das gegebene Mittel. Er denkt sich auch nichts dabei, seine Schulkinder etwa wie: Paupers, Zigeunerbande usw. zu bezeichnen.

Und dieser moderne Jugenderzieher entfaltet schon gleich nach der Gründung unseres Ortsvereins in Seerech bei solchen Kindern, die Eltern die Schule verlassen, eine lebhafte Propaganda gegen uns. Wir haben es immer so gehalten, daß wir

Und wenn wir marschieren...

Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht,
Das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht!

Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land,
Dann glüht in uns allen heiliger Brand!

Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genährt,
Dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.

Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht,
Vergiß nicht das Feuer, bleib' auf der Wacht!
Walter Gätke.

In den letzten Wochen vor der Schulentlassung die Kinder zu unseren Veranstaltungen einladen. Hiergegen hat man nur in einigen Fällen etwas einzuwenden gehabt. Und wo solches sich zugezogen hat, sind Rektor bzw. Lehrer mit aller Schärfe in die Schranken zurückgewiesen worden.

Im Frühjahr des vorigen Jahres haben wir in Moisling einen ähnlichen Fall gehabt. Es war Herr Rektor Borgs, der Schulentlassene von den Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend fernhielt. Die Lübecker Oberschulbehörde hat dann auf eine Beschwerde hin u. a. erwidert:

„Wir haben keine Bedenken dagegen, wenn Schüler und Schülerinnen, die Eltern aus der Schule in den Beruf überziehen, während der letzten vier Wochen vor ihrer Schulentlassung an Veranstaltungen für Schulentlassene Jugendliche teilnehmen.“

Das war allerdings die Lübecker Oberschulbehörde. Aber wir können uns nicht denken, daß die Oldenburger Schulverwaltung sich auf einen rüftändigeren Standpunkt stellen will.

Jugendgenossen!

Achtet auf die Ankündigungen im lokalen Teil

Kieler rote Falken kommen

Als uns das Verhalten des vorgenannten Lehrers bekannt wurde, haben wir uns die Frage vorgelegt, welche Beweggründe wohl für seine Handlungen ausschlaggebend seien. Eigentlich sollte doch das Bestreben, die Jugend zu organisieren, gutgeheißen werden. Nur dadurch gelingt es uns, die Jugendlichen von weislichen Vergnügungen fernzuhalten, sie zu ordentlichen und weislichen Menschen zu erziehen. Es sei an dieser Stelle auf die Reichsverfassung hingewiesen, wo es im Artikel 122 heißt: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen.“

Wir bemühen uns redlich, diese Aufgaben zu erfüllen. Sollte Herr Lehrer Steffen wirklich so wenig Ahnung von der sozialistischen Jugendbewegung haben? Sollte er die Bestrebungen und Ziele unserer Bewegung nicht kennen? Ist das der Fall, dann unser herzlichstes Beileid! Oder aber hat dieser Herr aus seiner politischen Einstellung heraus gehandelt? Trifft das letztere zu, so ist er aber ganz und gar an die verlorene Adresse gekommen. Wer glaubt mit uns auf diese Art und Weise anbinden zu können, der soll Nase und Ohren lassen.

Eine äußerst stark besuchte Elternversammlung (Einberufer war die S. B. D.) hat bereits zu den Handlungen des Herrn Lehrers Steffen Stellung genommen. Die Versammlung hat gezeigt, daß Lehrer Steffen das Vertrauen der Elternschaft nicht mehr besitzt.

Wir sind fest davon überzeugt, daß gerade jetzt die Arbeiter-Jugend erneut einen Zuwachs erhalten wird. So muß es eben sein: auf einen großen Kloy einen noch größeren Keil!
Konrad Schatzp.

Die Werbearbeit

Ich traf wieder mal einen meiner Schulkameraden, mit dem ich ein Jahr lang nicht gesehen, aber ich wußte, daß er damals ein wenig sozialistisch geküßt war. Hier ist vielleicht was zu machen, dachte ich, und gleich geht die Werbearbeit los. „Sag mal, wo gehst du Sonntags immer hin?“ fragte ich ihn. — „Ich gehe des öfteren zu Ball oder zu sonstigen Vergnügungen. Eigentlich könnte ich am Sonntag mit mir kommen, ich wollte nach der Flora.“ — „Ich gehe grundsätzlich nicht zum Tanz, da ich Mitglied der sozialistischen Arbeiter-Jugend bin.“ — „Ich gehe Sonntag auf Tour.“ — „Ja denn nicht, wandern ist ja zwar auch gern, doch das Tanzen macht mehr Spaß.“ — „Dann kannst du ja mal zu uns kommen, wir tanzen auch.“ — „Nein, dort geht ich nicht hin, ich kenne dort keinen Menschen.“ — „Da sind noch mehr Schulkameraden als ich, und auf dem Ballsaal kennst du doch auch niemand.“ — „Ja, vielleicht, ich muß mir das mal überlegen.“ — „Dann auf Wiedersehen bis Sonntag um sechs in der Königstraße.“ — Am Sonntag brauchte ich nicht mehr viel zu reden, er wurde sofort Mitglied und ging gleich mit. Bis jetzt ist er noch nicht wieder auf dem Ballsaal gemeldet und er fühlt sich bei uns sehr wohl.
Rud. Weber.

Das Märzheft der „Arbeiter-Jugend“. Soeben erscheint das Märzheft der sozialistischen Jugendzeitschrift „Arbeiter-Jugend“. Es ist vornehmlich den Jungen und Mädel gewidmet, die jetzt die Schule verlassen. Der Leitartikel der Nummer wendet sich an diese neuen Mitstreiter der Bewegung und preißt vor allem den Geist der Kameradschaft, den die Jungen in der sozialistischen Jugend finden. Andere Aufsätze der Nummer geben ein anschauliches Bild von dem vielseitigen Leben in der Organisation, so der Aufsatz „Unser Zeltlager“ mit zahlreichen Illustrationen aus dem Lagerleben. Bemerkenswert ist ein Artikel „Die Sozialdemokratie für die Jugend“, der über energische Arbeit der Sozialdemokratie für den Jugendklub berichtet.

Auch die illustrierten Aufsätze der Beilagen nehmen auf die besondere Aufgabe der Nummer Rücksicht. In der „Arbeitsgemeinschaft“ schreibt Martin Gleisner über „Die Bedeutung des Bewegungschors“ und in der Beilage „Kultur und Leben“ bringt Friedrich Wendel aus Anlaß des bevorstehenden Jahresfestes der Märzrevolution interessante Karikaturen. Die „Arbeitsgemeinschaft“ bietet daneben reichen Stoff für die Bildungsarbeit. A. Herold schreibt über das Thema „Warum Wirtschaftsgeschichte“, Erik Kapfahl beendet seinen Artikel „Der Aufstieg der deutschen Wirtschaft“, ebenso folgt der Schluß des Artikels von Rudolf Abraham über „Mars und Lassa“. In der Beilage „Kultur und Leben“ kommt zuerst Oskar Wöhrl mit einer Erzählung „Aus meiner Kommilitenzeit“ zu Wort. Ein anderer Aufsatz behandelt in seiner Weise das Verhältnis zwischen Jungen und Mädel in der sozialistischen Jugendbewegung. Kurt Heilbut berichtet über eine gemeinsame Feierstunde französischer und deutscher Jugend.

So ist das Heft wiederum sehr reichhaltig und bietet jedem viel Anregung und Unterhaltung.

Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Post und durch jede Buchhandlung. Das Einzelheft kostet 25 Pf.

An die Mitglieder der Arbeiter-Jugend

Genossinnen und Genossen!

Eifrig wird schon in den Gruppen für die Durchführung der Werbung gerüstet. Wir sehen, daß unsere Mitgliedschaft voll und ganz bei der Sache ist. Verschiedene Genossinnen und Genossen haben bereits neue Mitglieder geworben. Und doch müssen wir unsere Aktivität bis Ostern noch gewaltig steigern.

Für eifrige Werbearbeiter haben wir Preise ausgesetzt; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Jeder von Euch, dem es gelingt, 15 Neuaufnahmen zu machen, kann umsonst die Fahrt zum Reichsjugendtag in Dortmund mitmachen.

Wer 10 Mitglieder wirbt, erhält eine Freifahrt zum Pfingst-Jugendtag in Schwerin und außerdem eine Freifahrt zur Wanderausstellung „Das junge Deutschland“, die im September in Altona zu sehen ist.

Jeder, der 5 Neue unserer Bewegung zuführt, fährt kostenlos mit zum Jugendtag, Pfingsten in Schwerin.

Eine größere Anzahl Bücher kommen zur Verteilung an diejenigen Mitglieder, welche 3 Neuaufnahmen machen können. Als Abschluß der Osterwerbung gilt der 30. April.

Nun ans Werk! Werben und nochmals werben!

Die Unterbezirksleitung

